

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummer'sches Haus).

Spezialdruck: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Veränderungen
 Alles die Verwaltung gegen Besetzung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag mangelnd.

Verkaufspreis 888.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.60
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40

Für die III mit Aufstellung in's Haus:
 Monatlich . . . fl. —.55
 Vierteljährig . . . fl. 1.60
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachungs-Gebühren.

Eingelittete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 76.

Gilli, Sonntag, 22. September 1901.

26. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 38 der Beilage „Die Südmarch“ mit dem Roman: Die blinde Gutsherrin, bei.

Die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark hat beschlossen Sonntag, den 6. October d. J. einen

Parteitag der steirischen Deutschen Volkspartei in Radkersburg

zu veranstalten.

Der grundsätzliche Beschluss, einen Landesparteitag abzuhalten, wurde schon im August gefasst und entspricht den Wünschen aller unserer Gesinnungsgenossen, die eine einmütige Stellungnahme der Deutschen Volkspartei zu den verschiedenen Tagesfragen fordern und eine ahermalige Festigung der Organisation, sowie Vertiefung der deutsch-nationalen Bewegung im Lande von dieser großen Versammlung gewärtigen. Die im Osten Mittelsteiermarks gelegene, kerndeutsche Stadt Radkersburg wurde im Einverständnis mit den dortigen Vertrauensmännern der Partei und unter lebhafter Zustimmung der Vertreter aller Landestheile als Versammlungsort gewählt. Die Einladungen zum Parteitage werden in den nächsten Tagen versendet. Es darf mit Sicherheit einer sehr großen Theilnahme entgegenzusehen werden. Sonderzüge aus Graz und Untersteiermark, die für die Hin- und Rückfahrt eingeleitet werden, sollen den Anschluss an die fahrplanmäßigen Züge bequem vermitteln. Das Nähere wird noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Auf dem steirischen Parteitage der Deutschen Volkspartei wird Abg. Dr. v. Derschatta den Bericht über die innerpolitische Lage erstatten. Außerdem sollen die Herren Abg. Walz, Abg.

Dr. Hofmann v. Wellenhof, Abg. Posch, Rechtsanwalt Dr. Mravlag u. a. über politische und wirtschaftliche Angelegenheiten sprechen. Vorausichtlich werden sämtliche steirische Reichsrathsabgeordnete und viele Landtagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei in Radkersburg erscheinen.

Möge die Tagung, die über den unwandelbaren strengnationalen Geist unserer Deutschen Volkspartei niemanden in Zweifel lassen wird, der Wehrkraft und Einigkeit des steirischen Deutschthums zum dauernden Gewinne gereichen!

Das deutsche Parteiwesen in Oesterreich.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Professor Dr. Paul Samassa in der „Berliner Täglichen Rundschau“ einen Aufsatz, worin der als genauer Kenner der politischen Parteien Oesterreichs bekannte Verfasser sein Bedauern über den Bruderzwist im deutsch-nationalen Lager ausspricht, aber vor einer Ueberschätzung dieses Streites warnt. Dann führt er aus:

„Nicht nur bei dieser Gelegenheit, sondern auch sonst hat man wiederholt die Aeußerung in der deutschen Presse hören können, nur wenn die Deutschen vollkommen einig wären, könnten sie in Oesterreich etwas erreichen. Insofern diese Meinung sich gegen die Zersplitterung in Parteien richtet, gibt es nicht leicht eine, die der Geschichte der letzten zwanzig Jahre mehr ins Gesicht schlägt; denn niemals waren die Deutschen ohnmächtiger und nie ist es ihnen schlechter gegangen, als unter dem Ministerium Taaffe, wo sie durch eine einzige, zu Zeiten bis 170 Mann starke Partei vertreten waren. Wenn man heute weiter nichts als die Einigkeit haben wollte, so wäre dieselbe jederzeit zu haben, wenn nämlich alle deutschen Parteien den Ton ihres politischen Auftretens auf den der

schlappsten unter ihnen, etwa des Verfassungstreuen Großgrundbesitzes, stimmen wollten; sie wären dann sofort wieder ebenso einig und — ohnmächtig wie in den Achtzigerjahren. Der Großgrundbesitz als Vertretung eines stark verschuldeten Adels wird aber stets etwas Regierungsjonne brauchen, die Christlichsocialen werden nach den Clericalen schießen, die Fortschrittlichen jüdische Interessen vertreten. Bleibt noch der eigentliche Kern der deutschen Parteien, die Deutsche Volkspartei mit etwa 50, die Alldeutschen mit 22 Mann. Ihr Programm ist nahezu identisch; aber in der Betätigung bekunden sie ein verschiedenes Temperament, das nicht nur auf mehr oder weniger Radicalismus, sondern auf tiefer gehenden Besonderheiten der Länder, die sie hauptsächlich vertreten, beruht. Die Alldeutschen sind eine vorwiegend sudetenländische, die Volkspartei eine alpenländische Partei. Das Temperament der ersteren erklärt sich nicht nur aus der schneidigen Natur einer Anzahl ihrer Führer, sondern vor allem daraus, daß sie von einer Wählerschaft gedrängt werden, die durch den nationalen Kampf aufs äußerste erbittert ist und das schärfste Vorgehen fordert. Die gleiche Temperatur erreicht aber das politische Leben in den Alpenländern nur bei stärkeren Vergewaltigungen, wie in der Badenzeit; auf die Dauer ist sie nicht zu erhalten. Denn der nationale Kampf beschränkt sich dort auf einzelne Gebiete, er kann sich nicht, wie in Böhmen überall, auch mitten im deutschen Sprachgebiete, beständig an dem Stachel der tschechischen Beamten entzünden. Innerhalb des deutschen Volkes haben beide Parteien auch verschiedene Gegner: die Alldeutschen haben noch um die Erbschaft der Liberalen zu kämpfen, die in den Alpenländern beim ersten Ansturm von der Volkspartei überrannt wurden, während jetzt der Kampf den Clericalen gilt, denen die Volkspartei bei den

Berger-Hansl's erste Beicht.

Das war nun das Schrecklichste, was der zwölfjährige Berger-Hansl bisher in seinem Leben mitgemacht hatte — die Gewissensforschung.

Seiner Mutter, die Schmiedebäuerin, hatte ihn schon in aller Frühe beim Krämer einen großen Bogen Schreibpapier gekauft und einen Bleistift Nr. 1.

„Hansl“, sagte sie dann, von der Frühmesse heimgekommen, „Hansl, da seh' di' her zum Tisch. Da hast Papier — hoffentlich lang's und jetzt den! amall ernstlich nach, was d' schon than hast, die groß'n! Brod'n und a die kloan', auf daß d' deine Sach'n beinand' hast für die erste Beicht heut nachmittag! So, jetzt lass i di' alloan!“

Dann begab sich die Bäuerin mit schlürpfendem Tritt in die Küche und hantierte dort herum, aber viel stiller als sonst, um den Gewissen erforschenden Hansl in der Stube drin nicht zu stören.

Also, da saß er jetzt, der Hansl! Eigentlich klebte er nur an der äußersten Kante des Stuhles. Bald nagte er am Bleistift, fuhr er sich in's Haar, das wie Strohgarben aus seinem Kopfe schloß.

Hin und wieder schleifte er mit der aufgestellten Hand blickschnell über die Tischfläche und wohlgehemmt, nie vergebens. Jedesmal zog er zwischen den sich vorsichtig öffnenden Fingern eine oder auch mehrere Fliegen hervor, denen er heute bloß die Köpfe eindrückte.

Wie er nun so seine paar Jahre im Geiste an sich vorüberziehen ließ, kam ihm der helle Schweiß an auf die Stirn. Lumpereien tauchten da vor dem Hansl auf, daß ihm grün und blau vor den Augen m wurde.

Und d dazu machte die Uhr im Kasten: Wart' — wart, — — wart' wart'!

Am schwersten drückte ihn die getigerte Kaze der Widdumhäuserin. Diese Tigerkaze hatte er vor einem halben Jahre in aller Stille ganz kunstgerecht stranguliert und den Leichnam im Hühnerstall aufgehängt.

Hinter dem nahen Holunderstrauch hat er dann gewartet, bis die Häuserin den Hühnern das Futter brachte. Diese wutverzerrten Züge und schauerlichen Grimassen der mächtigen Pfarrersköchin mit der Warze neben der Nase — o, da überließ heute noch den Hansl ein wonniges Gruseln!

Dem Stangenbauer seine Peitsche gestohlen . . . dem Telferboten zwei volle Kornsäcke angeschnitten . . . der Mutter mit einem Strohhalm die Milch aus den Schüsseln gesaugt . . . so schrieb er.

Erst gestern noch hatte er das Experiment mit dem Strohhalm gemacht. Auf diese Weise brachte er es zustande, daß die Rahmschicht vollständig unverfehrt blieb, so daß die Schmiedebäuerin richtig an Hexerei glaubte und sich fest vornahm, das Milchstübel „aussegnen“ zu lassen.

O, der Hansl war ein Fröchtl! Erst als er sich schon hoch in Dreißig hineingearbeitet hatte, ging es langsamer und endlich war Schluss. Der Hansl las fünf, sechsmal das Register durch, damit er in Übung komme und nicht etwa im Beichtstuhl stecken bliebe.

Schließlich setzte er getreulich den vollen Namen unter das Sündenprotokoll und das Datum. Dann wickelte er den sorgsam zusammengefalteten Zettel in sein rothes Schnupstüchel und steckte dieses in den Hosensack.

Das Mittagessen, bestehend in Dampfknudeln und kalter Milch, schmckte dem Hansl heute nicht so gut wie sonst. Die Milch schaute und rührte er gar nicht an; sie erinnerte ihn an die Geschichte mit dem Strohhalm. Er getraute sich auch nicht, der Mutter ins Gesicht zu schauen, denn nun trug

er es schriftlich in der Tasche herum, daß er ein nichtsnutziger Junge sei.

„Hast gar nicht große Brod'n?“ forschte die Bäuerin.

Der Hansl gab wohlweislich keine Antwort. Nach dem Essen schlich er in die Schule und von dort gemeinsam mit den übrigen Beichtkindern unter Aufsicht des Lehrers in die Kirche. Dort ging es bald los. Der Pfarrer „saß“ schon, bevor der Zug angekommen war. Ein Knirps nach dem anderen betrat reuig und ängstlich den Beichtstuhl, um ihn dann mit beinahe proziger Sicherheit wieder zu verlassen.

Endlich traf's ihn, den strohhaarigen verschmigten Hansl. Mit schlotternden Knien und klopfendem Herzen wankte er in den Beichtstuhl. Schon hatte der Pfarrer das kleine Thürchen aufgemacht und den Hansl eingeladen, anzufangen. Der aber suchte und suchte nach dem Sündenzeitel. Der Pfarrer wurde schon ungeduldig. Der Hansl, krebrot im Gesichte, stierte in allen Säden herum, beutelte sein Schnupstuch hin und her, und endlich bekannte er als erstes weinerlich:

„I find' meine Sünden nimmer!“

Der Pfarrer half nachsichtig und liebevoll dem Gedächtnis des Hansl nach.

Da kam zuerst zagend die Kазengeschichte, dann schlüpfen die Kornsäcke herfür; schließlich haspelte der Hans das übrige nur so herunter. Nichts vergaß er, es waren ja lauter typische Fälle.

Gar so böse war der Pfarrer nicht einmal. Betreffs der Kaze sagte er bloß, ob sie auch gepeinigt worden sei, und als man dies verneinte, wurde kein Sterbenswörtchen mehr davon gesprochen. Ja, es dünkte Hansl, als ob der Pfarrer dazu gar ein bißl geschmunzelt hätte.

Das war glücklich überstanden, dachte sich der Hansl, als er nach Berrichtung der Buße innerlich

letzten Wahlen acht Mandate abgenommen hat. Hieraus erklärt sich auch die Zurückhaltung der Volkspartei gegenüber der „Los von Rom“-Bewegung. Einer der hervorragendsten Führer der Alldeutschen sagte mir bald nachdem die Los von Rom-Parole in der bekannten Versammlung im Zänner 1899 ausgegeben war, er werde nicht übertreten, um bei der Agitation auf dem Lande in den Alpenländern nicht behindert zu sein. Er ist später dann zwar doch übergetreten. Hingegen ist es ganz sicher, daß die Volkspartei gar keine Aussichten hätte, gegenüber den Clericalen Fortschritte zu machen, wenn sie sich die „Los von Rom“-Bewegung als Parteiparole zu eigen machte, weil sie dann an die mißtrauischen Bauern, die sie doch erst Stück für Stück gewinnen muß, gar nicht herankäme.“

Dr. Pommer vor seinen Wählern.

Nann.

Der Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Pommer erschien am 17. d. vor seinen Ranner Wählern, um seinem Versprechen gemäß den Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit im letzten Tagungsabschnitte abzulegen. Vor Beginn der Versammlung war eine Abordnung der Hilfsbeamten erschienen und hatte dem Abgeordneten den wärmsten Dank für seine Thätigkeit zu Gunsten der Diurnisten mit der Bitte, er möge auch in Zukunft den Hilfsbeamten sein Wohlwollen erweisen, ausgesprochen. Herr Dr. Pommer erwiderte mit warmen Worten. Bei Eröffnung der Versammlung war der letzte Platz im Saale des Deutschen Heims besetzt. Der Bürgermeister Herr August Faleschini führte den Vorsitz. Abg. Dr. Pommer entwarf in einstündiger Rede ein Bild der Thätigkeit des Reichsrathes seit der Aera Baden. Er knüpfte an die Kämpfe der deutschen Obstruction und an die polizeiliche Vergewaltigung der Abgeordneten an und widmete der Mißwirtschaft des Grafen Thun eine scharfe eingehende Kritik. Die Constitution stand in Gefahr, auf ihren Trümmern wollte Thun, das Werkzeug der Feudalen, den Absolutismus aufrichten. Nur die Furcht vor den Folgen und die Bloßstellung vor Europa hielten im letzteren Augenblicke die maßgebenden Factoren von der Ausführung dieses Planes ab, und Graf Thun mußte gehen. Daß diese Zeit der äußersten Drangsale für das deutsche Volk überwunden wurde, das hat das deutsche Volk der Aufopferung und der Zähigkeit seiner Abgeordneten zu danken.

Hierauf erörterte Abg. Dr. Pommer die äußerst exponierte Stellung des Abg. Prade als Vicepräsidenten. Die fortgesetzten Anfeindungen der nationalen Gegner und die grundlosen Verdächtigungen von nationaler Seite bestimmten ihn, von diesem Posten unwiderruflich zurückzutreten. Die Deutsche Volkspartei werde sich nicht herbeilassen, an die Stelle Prades ein anderes Mitglied vorzuschlagen, sie könne es nicht hindern, wenn nun die Vicepräsidentenstelle, da voraussichtlich auch die Fortschritts-

partei sich weigern werde, sie zu besetzen, einem Großgrundbesitzer oder gar einem Christlichsocialen zufallen würde.

Auf die Frage eines deutschen Landmannministers eingehend, sprach Abg. Dr. Pommer seine Ansicht dahin aus, daß auch die Deutschen gleich den Tschechen und den Polen einen Vertreter im Ministerrathe haben sollten, der wie die slavischen Landmannminister ihre nationalen Interessen möglichst vor Schaden zu hüten hätte. Doch sollte dieser Posten nach Redners Meinung durch keinen Parlamentarier besetzt werden, um auch den Schein einer Eigennützigkeit von unserer Partei abzuhalten.

Sodann äußerte sich der Reichsrathsabgeordnete über die Zweitheilung Böhmens und betonte, daß so ersprießlich eine solche Theilung für das deutsche Volk und die Aufrichtung eines deutschen Beamtenstatuts auch wäre, es dazu doch nicht kommen werde, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Tschechen gegenwärtig einer ihre Interessen einschränkenden sprachlichen Theilung nur gegen Gewährung schwerer Gegenconcessionen zustimmen würden.

Abg. Dr. Pommer besprach dann ausführlich seine eigene Thätigkeit im Reichsrathe und zählte die wichtigsten Anträge auf, die er einbrachte oder an deren Ausarbeitung er theilhaftig war. Besonders hob er seine Actionen hervor betreffend die staatliche Aus- hilfe aus Anlaß der Hochwässer in Weitenstein und Montpreis, die Verbesserung der materiellen Lage der Diurnisten, die Altersversorgung der Privatbeamten, die Reform der Gebäudesteuer, die Abänderung der Unfallversicherungen, die Aufhebung des Hausierhandels und die Schaffung einer zeitgemäßen Gewerbeordnung.

Die Ausführungen unseres unermüdblichen Abgeordneten wurden mit dem lebhaftesten Beifalle und stürmischen Heilrufen aufgenommen.

Herr Apotheker Hans Schniderschitz fragte den Abgeordneten, ob sich die administrative Zweitheilung Böhmens mit der Forderung der deutschen Staatsprache vereinigen lasse. Herr Johann Zechner interpellirte den Abgeordneten betreffs seiner Stellung in Angelegenheit der Fahrkartenbesteuerung, ferner wie er sich zur Einfuhr italienischer Weine und Erzeugung von Kunstweine verhalte, und ob er geneigt wäre, seine Aufmerksamkeit auf obligatorische und zwangswise Versicherungen gegen Hagelschlag, Wasserschäden und Feuer durch eine Staatsanstalt zu richten.

Nachdem der Reichsrathsabgeordnete in ausführlichster Weise diese Fragen beantwortet und insbesondere nachgewiesen hatte, daß die Forderungen nach der deutschen Staatsprache und nach der Zweitheilung Böhmens sich nicht widersprechen, sprach ihm Herr Petek, Sparcassesecretär, für sein mannhaftes Eintreten in Sachen der Privatbeamten-Altersversorgung im Namen seiner Standesgenossen den wärmsten Dank aus.

Sodann betonte Herr Postmeister Schmidt das unerschrockene Eintreten Dr. Pommers für die deutsche Sache mit markigen Worten. Er beantragte eine

Vertrauenskundgebung für den Abgeordneten und für die Deutsche Volkspartei, der sämtliche Wähler, indem sie sich von den Sätzen erhoben, zustimmten.

Lichtenwald.

Donnerstag abends erstattete Herr Abg. Dr. Pommer vor seinen Lichtenwalder Wählern den Rechenschaftsbericht. Hierzu waren im Saale des Smreker'schen Gasthauses alle deutschen Wähler Lichtenwalds vollzählig erschienen. Die Versammlung wurde von Herrn Smreker d. Ne. geleitet. Da Herr Dr. Pommer seit seiner ersten Wahlbewerbung im Jahre 1897 in Lichtenwald nicht gesprochen hat, gab er einen kurzen Rückblick über das parlamentarische Leben innerhalb der letzten 4 1/2 Jahre. In dieser Zeit sei er unermüdblich thätig und im Kampfe kräftig und besonnen gewesen. Die Obstruction, welche er als Erster angekündigt habe, werde immer wieder eingreifen, wenn es zu einer deutschfeindlichen Regierung komme. Seine Lösung sei: nicht liberal, nicht clerical, sondern national. Es müsse mit jedem Mittel gearbeitet werden, welches geeignet sei, unserem Volke zu nützen, von ihm Gefahren abzuwenden. Der Friedenssatz der Deutschen Volkspartei: das Trennende sei dem unterzuordnen, was uns Deutsche in Oesterreich einigen soll, schließe nur den Angriff auf eine andere deutschgesinnte Partei aus, nicht aber das Recht zur Abwehr. Unter diesem Gesichtspunkte bespricht nun Herr Abg. Dr. Pommer den Zwist mit der Alldeutschen Vereinigung. Da Prade infolge der alldeutschen Angriffe die Stelle des Vicepräsidenten niedergelegt habe, sei die Volkspartei und wohl auch die Fortschrittspartei nicht mehr in der Lage, die Stelle zu besetzen. Wenn diese dann in die Hände des Großgrundbesitzes oder Christlichsocialen fällt, tragen nur die Alldeutschen die Schuld. In der Frage ob die Ernennung eines deutschen Landmannministers anzustreben sei, hätten die Alldeutschen eine ganz veränderliche Stellung eingenommen. Türk habe diese Forderung zuerst aufgestellt, dann sei sie von den Alldeutschen auf das Schärfste bekämpft worden und Schönerer acceptierte sie jüngst wieder mit dem Vorbehalte, daß kein Parlamentarier deutscher Landmannminister werde. Abg. Dr. Pommer schließt sich dieser Forderung Schönerers vollkommen an. Ferner erörterte der Abgeordnete ausführlich die Frage der Zweitheilung Böhmens, welche sich, ganz unbeschadet der Forderung nach der deutschen Staatsprache, hauptsächlich gegen den Import tschechischer Beamten in reindeutsches Sprachgebiet richte. Abg. Dr. Pommer kam auch auf die Salzburger Rede Schönerers und auf den Aicher Volkstag zu sprechen und bezeichnete die Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit als Haupttugenden des deutschen Politikers. Er habe stets die Bildung einer großen deutschen Partei gewünscht, allerdings nicht eine Wiederaufrichtung der Vereinigten Linken. Die deutschen Parteien

frohlockend aus der dämmrigen Kirche ins Freie trat. Als er aus dem Friedhof schritt und neben dem Weg abschwenkte, überwältigte ihn das Wohlbehagen. Er machte einen Lustsprung.

Und siehe da! Bevor er noch mit beiden Füßen wieder auf dem Boden war, hatte ihn schon die gewaltige Häuserin beim Kragen und zerrte ihn mit wutfunkelnden Augen die zwei Schritte gegen den Holzschuppen.

Dort ergriff sie ein Scheitl und hieb auf den Hans los.

„Also du bist's g'wes'n! Du hast mei Tigerkatz umbracht! Da!“ so kreischte sie. Der Hansl heulte, daß die Hennen vor dem Schuppen angstvoll aufgackernd auseinanderstoben.

„I thua's gewiß nimmer, g'wiß nimmer!“ so heulte der Hansl.

Endlich warf sie das Scheitl wieder zu den anderen und den Hansl aus dem Schuppen hinaus. Während er sich erhob, um schleunigst das Weiße zu suchen, ertönte vom niederen Dache ein spöttisches Miau der braungefleckten Kage. Aber der Hansl lief und dachte nicht an's Strecken.

Der Hansl hatte schon früher öfter die Pfarrersköchin gedankenlos eine alte Hex' geschimpft. Jetzt hätte er's beschwören können. Das war die helllichte Hexerei.

Als er heimkam, wartete schon die Schmiedhauerin vor der Hausthür. Die Hände hatte sie nach rückwärts zusammengeschlagen, als hielte sie dort etwas verborgen, was nicht jeder Mensch zu sehen brauche.

„So, Bübl, bist da“, begrüßte die Mutter den Jungen auffallend scharf. „Jetzt komm' nur in die Stub'n!“

Drinnen kam der Stecken zum Vorschein. „Wari, deine Spitzbübereien mit dem Strohhalm werd' i dir mit dem birkenen Stecken austreiben!“

Und nun ging die ergrimme Bäuerin über den Hansl.

Die Häuserin hatte sich hauptsächlich auf den Rücken des Kleinen beschränkt. — Die Schmiedin ging — praktisch wie die Mütter sind — einen Schritt weiter. Und gründlich nahm sie die Sache, das muß man ihr lassen.

Der Hansl war sich nun nicht recht klar, ob er eigentlich noch lebe oder schon gestorben sei. Etwas zu denken war er nicht imstande. Er kroch mehr als er ging durch die hintere Hausthür auf die Wiese und legte sich hart am Zaune ins Gras. Der grüne, feuchte Rasen kühlte. Er fühlte instinctiv, was ihm noththue. Zer schlagen an allen Gliedern, wie er war, schlief er bald ein. Ein schmerzhaftes Ziehen und Reißen im Kopfe erweckte ihn bald wieder.

Die Ursache davon war nicht etwa eine „Erkältung“, wie man meinen möchte, sondern sie trug einen viel bestimmteren Charakter.

Der klapperdürre geizige Stangerbauer war schon auf der Suche nach dem Peitschendiebe gewesen. Und wie er so spähend um das Haus schlich, entdeckte er ihn hinter dem Zaun. Da schob nun der Stanger knieend, mit fest aufeinandergekniiffenen Lippen, vorsichtig seine beiden Fangarme durch die Lücke des Zaunes. Dann faßte er immer, noch leise hantierend, Hansl's Ohren und Kopf zwischen die krallenartig umgebogenen Hände. Ganz so wie die Köchin den großen Suppenhafen mit den Handhaben anpackt. Erst als der Bauer beiderseits festen Griff gefaßt hatte, fieng er an

symmetrisch anzuziehen. Daher das Gefühl des Reißens in Hansl's Kopfe. Natürlich wurde dieser sofort die Ursache und den Zusammenhang gewahrt, als er mit einem „Auweh“ aufspringen wollte und den Stanger erkannte. Der Stanger sprach kein Wort, er grinste nur. Es hatte den Anschein, als ob er sich darauf kaprizieren würde, Hansl's die kugelrunden Kopf durch den handbreiten Zaunspalt zu zerren. Als er endlich nach geraumer Zeit seine Krallenfinger öffnete, da waren Hansl's Ohren so massiv und blauroth, wie zwei Lindhahnklämme. Und jederseits fehlte ihm ein tüchtiges Büschel von seinem strohgelben Haar. Die waren dem Stanger zwischen den Fingern geblieben.

Der Hansl bedankte sich schön. Er wünschte auch anderen solche unbeschreibliche Gefühle.

Am nächsten Morgen konnte er sich kaum zu Communionbank schleppen, so steif und schmerzhaft waren alle seine Glieder. Und eine erschreckliche Nervosität hatte ihn befallen! Bald vermerkte er die Klauen des Stangerbauern an seinen Ohren zu verspüren oder er fühlte die salbungsvollen Finger der Schmiedin mit dem Birkenen.

Nach der Communion machte sich der Hansl heim, so schnell er konnte. Es zog wieder jauch die Liebe zum Leben ein. Denn zu Hause erwartete ihn heute gewiß nicht mehr der Stecken, sondern Kaffee und „Guglhupf“ mit großen „Zibebn“.

Zwanzig Schritte vor dem Hause versperrte ihm der Tellerbote, der beim „Röhl“ gestellte hatte, den Weg. Er stak in einem verschlossenen, blanken Kittel. Seine Nase glänzte wie Karfunkel.

„Mit Verlaub! Nur an Augenblick!“ So höflich war der Fuhrmann. Dann bog er den entsetzten Hansl mit Kraft und nicht ohne Ueberschrei

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 38

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

Die blinde Gutsherrin.

Roman von Gustav Hölzer.

Nachdruck verboten.

Der „Tulpenhof“ war ein großes Landgut und verdankte seinen Namen den Tulpenbäumen, welche in dem das Herrenhaus umgebenden Parke in seltener Fülle und Seltenheit wuchsen. Diese Tulpenbäume genossen in den Kreisen der Gartenfreunde sogar eines weitverbreiteten Rufes, und sehr häufig kamen von der zwei Stunden entfernten Eisenbahnstation Fremde zugereist, um Setzlinge zu kaufen. Sie wurden ohne Ansehen der Person an den Gärtner gewiesen, da der Tulpenhandel neben der ausgedehnten Gutswirtschaft nur eine sehr untergeordnete Rolle spielte. Auch der stattliche, hohelegant gekleidete Herr, der soeben in einem Zweispänner angekommen war, um die vielgepriesenen Tulpenbäume in Augenschein zu nehmen und einige Exemplare davon in seinen Garten zu versetzen, mußte sich trotz seines vornehmen Außern dazu bequemen, sein Geschäft mit der bescheidenen Person des Gärtners abzumachen. Er werde denselben im östlichen Theile des Parkes antreffen, wurde ihm von einem Knechte bedeutet, und der bezeichnenden Himmelsrichtung folgend, schritt der Fremde den frisch getäteten, gelben Sandweg entlang, welcher bald unter schattigen Baumalleen, bald zwischen saftig grünen Rasenflächen hinführte. Er mußte an dem Herrenhause vorüber, einem in reizendsten Villastile errichteten Gebäude mit einer Terrasse, von welcher eine breite Steintreppe in den Park führte. Auf der Terrasse prangte eine berauschend duftende Flora von Topfpflanzen, welche sich durch eine offenstehende, gläserne Bogenthüre nach dem Innern fortsetzte. Der Fremde betrachtete diese Schönheiten mit den flüchtigen Blicken eines Vornehmen, der Ähnliches täglich vor Augen hat, und wollte schon an der Villa vorübergehen, als eine Dame in eleganter Morgentoilette aus der Glashür auf die Terrasse trat. Wie von einem plötzlichen Zauber berührt, blieb der Fremde stehen. Er befand sich längst nicht mehr in dem Alter, wo Herz und Auge für überraschende Eindrücke leicht zugänglich sind, denn er mochte

bereits den fünfzigsten nahestehen. Auch hätte sich schwer sagen lassen, was selbst einem jugendlichen Beobachter an der Erscheinung frappirt haben könnte. Ihr Wuchs war tadellos; ihre Gesichtsbildung trug das Gepräge ehemaliger großer Schönheit, aber die Blüthe der Jugend war im Laufe von mindestens vierzig Sommern von diesem Antlitze verschwunden. Die Dame ließ sich von dem fremden Manne anstarren, ohne daß seine Gegenwart auch nur das leiseste Mienenzucken in ihrem Antlitze hervorgebracht hätte; es war, als existirte er überhaupt nicht für sie. Der Fremde schien dies als selbstverständlich vorauszusetzen, denn er gab sich der Betrachtung mit jenem zwanglos prüfenden Blicke hin, als habe er eine leblose Marmorstatue vor sich. Endlich wandte er sich zum Weitergehen, und jetzt erst, wo unter seinem Schritt der Sand knirschte, hob die Dame lauschend ihr Haupt, und in ihren Gesichtszügen stellte sich eine gewisse Unruhe ein, als sei ihr die Nähe eines andern menschlichen Wesen erst durch ihr Ohr verrathen worden. So verhielt es sich denn auch in der That, denn die Dame war blind.

Der fremde Besucher setzte seinen Weg fort, und fand den gesuchten Gärtner bei den Tulpenbäumen, welche in so erstaunlicher Menge wuchsen, daß sie einen kleinen Hain bildeten. Er traf seine Auswahl, ließ sich die Kaufpreise sagen und wurde dann von dem Gärtner zurückbegleitet.

„Ich habe auf dem Wege hierher eine blinde Dame gesehen,“ bemerkte er im Gehen. „Gehört sie zum Gute?“

„Das ist die Gutsherrin selber,“ gab der Gefragte zur Antwort.

„Wie heißt sie?“

„Fräulein Haller.“

„Fräulein?“ wiederholte der Fremde, das Wort betonend. „So ist sie also nicht durch Heirath zu der Besitzung gekommen?“

„Mein“, versetzte der Gärtner. „Das ist sehr einfach zugegangen und doch eigentlich auch merkwürdig. Jedermann auf dem Gute kennt die Geschichte, denn das Fräulein macht kein Geheimniß daraus, daß sie früher eine arme Lehrerin war, ohne Eltern und ohne Geldmittel. Nur über ihre Erblindung spricht sie sich nicht aus. Sie hat nämlich das Gebrechen nicht mit auf die Welt gebracht, sondern bis in ihre zwanziger Jahre so gut gesehen, wie Sie und ich. Wodurch sie aber ums Augenlicht gekommen ist, weiß kein Mensch. Und wer sie darüber befragt, der hat's mit ihr verborben, denn sie hat ihren Eigensinn, aber sonst ist sie herzensgut, jawohl!“

„Wie gelangte sie also zu dem großen Gute?“ forschte der fremde Herr.

„Nun, als das Unglück, blind zu werden sie betroffen hatte,“ erzählte der Gärtner, „war es natürlich mit dem Unterrichtgeben vorbei, und sie wußte nicht, wovon sie in Zukunft das bißchen Leben fristen sollte. Da fiel ihr ein, daß sie einen Verwandten hatte, der sehr reich war. Er hatte sich um sie und ihre verstorbenen Eltern zwar niemals gekümmert, aber in ihrer Verzweiflung schrieb sie einen Brief an ihn, oder ließ ihn von Jemand anders schreiben, und bat um Hilfe. Der Brief kam aber wieder zurück, weil der Verwandte mittlerweile mit Tod abgegangen war. Das hielt sie natürlich für ein großes Unglück — und doch sollte es ihr Glück werden. Sie gerieth nämlich auf den Gedanken, ob sie als Verwandte nicht irgend einen Erbanspruch machen könne, und wäre er auch noch so klein. So wandte sie sich also an einen Advokaten; der nahm die Sache in die Hand und brachte heraus, daß das arme, blinde Fräulein die ganze Erbschaft bekommen müsse. Der Verstorbene war ein alter Junggeselle gewesen, hatte keine Leibbeserben hinterlassen und auch kein Testament gemacht. Verwandte gabs keine weiter, Alles war ausgestorben, Niemand stand mehr zwischen dem alten todtten Herrn und der armen Lehrerin. Na, und so wurde die ganze schöne Besitzung ihr Eigenthum. Hätte sie sich nicht an den Verwandten gewendet, so hätte kein Hahn nach ihr gekräht, und das Erbe wäre vielleicht an den Staat gefallen. Die Advokaten sind manchmal auch zu etwas nütze, davon ist unsere Herrin ein lebendiges Beispiel.“

Während dieser Plauderei hatten beide das Parkgitter erreicht, vor welchem der fremde Herr sein Miethsfuhrwerk zurückgelassen hatten. Es hatte sich inzwischen ein zweiter Wagen hinzugesellt, dessen Insasse ausgestiegen war und sehr angelegentlich mit dem Kutscher des zuerst Gekommenen sprach.

„Das geht ja wie in der Dampfmühle!“ bemerkte der Gärtner. „Da ist schon wieder ein Herr; der kommt ewig auch wegen Tulpen. Dürfte ich jetzt wohl um

ihren werthen Namen bitten, damit ich weiß wohin die Seglinge geschickt werden sollen?“

Der Angeredete überlegte einen Augenblick.

„Adressieren Sie die Sendung nach der Residenz, an die Firma Max Blossenheim,“ gab er zur Antwort. „Herr Baumann!“ rief er plötzlich, den Ankömmling erkennend, welcher sich mittlerweile vom Kutscher abgewendet hatte und eilig herbeikam. „Was führt Sie hierher, Herr Baumann? Ist zu Hause etwas vorgefallen?“

„Herr Commerzienrath,“ sagte Baumann mit bestärkter Miene, indem er unterwürfig den Hut zog, „ich bringe leider —“ Ein Blick auf den dabei stehenden den Gärtner veranlaßte ihn, die begonnene Anrede in französischer Sprache fortzuführen, weil der Inhalt seiner Mittheilung nicht für andere Ohren zu taugen schien.

Der Herr Commerzienrath wurde abwechselnd bleich und roth im Gesichte und warf mitunter kurze, hastige Fragen zwischen die Rede des Andern, während der Gärtner seine Blicke mit anscheinender Gleichgültigkeit über die grünen Rasenflächen und Blumenbeete schweifen ließ, dann und wann aber ein gewisses schlaues Aufleuchten in seinen Mienen nicht bemerksamer konnte. Ohne sich weiter um den Gärtner zu kümmern, eilte der Commerzienrath mit großen Schritten seinem Wagen zu, gefolgt von Herrn Baumann, der neben ihm Platz nahm, worauf beide Fuhrwerke umwendeten und in raschem Trab wieder der Eisenbahnstation zufuhren, von der sie gekommen waren.

Der Gärtner zog hinter den Abfahrenden gar bedenklich die Brauen in die Höhe, nahm bedächtig eine Pfeife und begab sich dann nach den Wirtschaftsgebäuden.

Etwas eine Stunde später stieg ein junger, hübscher Mann, dessen sonnengebräuntes Gesicht und hohe, bespornte Stiefeln leicht den Gutsverwalter erkennen ließen, die Stufen der Terrasse hinauf und trat durch die Glasthüre in den innern Salon, wo die blinde jungfräuliche Gutsbesitzerin auf einer Chaiselongue saß. Ihr Gesellschaftsfräulein befand sich bei ihr, eine junge, reizende Brünette, welche eben, nach täglicher Gewohnheit, aus einem Buche vorgelesen hatte. Mit ihrem weißen Battisttuche entfernte sie rasch einige Thränenspuren aus ihren dunklen Augen, und der junge Mann war anfangs sehr geneigt, irgend eine rührende Stelle der Lectüre dafür verantwortlich zu machen; aber ein Blick auf die für Poesie sonst sehr empfängliche blinde Zuhörerin, welche eine höchst verbrießliche, wo nicht entrüstete Miene zeigte, belehrte ihn, daß das Buch an den Thränen der Gesellschafterin unschuldig sei.

„Verzeihe Tante, wenn ich störe,“ redete der Verwalter die Guts herrin an, denn er war ihr Verwandter, „ich wußte nicht, daß Du noch mit Lectüre beschäftigt bist.“

„Im Gegentheil, das Buch ging früher zu Ende, als die dem Lesen gewidmete Stunde,“ entgegnete die

Tante. „Fräulein Schröder hatte mir noch eine besondere Mittheilung zu machen, über welche — doch was hat die Post gebracht, lieber Egbert?“ unterbrach sie sich.

„Nichts besonderes als daß der Kapsverkauf endlich nach Wunsch abgeschlossen ist, und so hindert mich nichts mehr, meine beabsichtigte Reise nach der Ausstellung anzutreten. Ich hoffe, namentlich unter den landwirtschaftlichen Maschinen auf manches Neue zu stoßen, von dem wir Nutzen ziehen können.“

„Wann gedenkst Du zu reisen?“

„Heute noch Tante. Während meiner Abwesenheit dürste hier kaum etwas von Bedeutung vorkommen. Auch ist ja Fritz da, mit dem Du das nöthigste besprechen kannst.“

Ueber die Stirn der Tante flog bei Erwähnung dieses Namens ein finsterner Schatten, während sich zugleich die braunen Augen der Gesellschafterin zu Boden senkten.

„Mit Ihrer Erlaubnis entferne ich mich jetzt,“ richtete sie das Wort an die Gutsherrin und ließ, als diese nickte, Tante und Nessen allein.

„Höre, lieber Egbert,“ sagte die Blinde nach einer Weile, „da Du zur Ausstellung nach der Residenz fährst, so könntest Du Dich dort nach einem Gesellschaftsfraulein für mich umsehen. Sie muß aus gutem Hause sein, musikalisch gebildet, gewandt im Vorlesen — nun, Du weißt ja, was ich beanspruche und was ich dafür biete.“

„Hast Du mit Fräulein Schröder einen Verdruß gehabt?“ fragte Egbert verwundert.

„Nein,“ versetzte die Tante, während sich ihre Stirne wieder verdüsterte, aber Dein Vetter Fritz macht mir Verdruß. Kaum ist er vierzehn Tage hier, so vertreibt er mir auch meine Gesellschafterin, mit der wir uns drei Jahre lang so gut unterhalten haben. Sie hat sich schon einmal über ihn beklagt, daß er sie mit Aufmerksamkeiten belästige, welche sie als zartfühlendes Mädchen und als Braut obendrein nicht gestatten kann. Ich habe ihn deshalb ernstlich zur Rede gestellt, aber leider ohne Erfolg. Fräulein Schröder schrieb das ihrem Bräutigam, und dieser besteht nun darauf, daß sie auf der Stelle ihre Entlassung nimmt und einstweilen in das Haus ihrer Eltern zurückkehrt. Sie will noch heute reisen und unter den obwaltenden Umständen kann und mag ich sie nicht halten.“

„Fritz ist eben noch mit seinen Studentenmanieren behaftet,“ suchte Egbert seinen Vetter zu entschuldigen, „und hat bisher wohl schwerlich Gelegenheit gehabt, sich in anständigen Damentreisen zu bewegen. Ich bin aber überzeugt, daß er in der Nähe seiner Tante allmählich zu einer edleren Auffassung weiblicher Würde gelangen wird. Deinen Auftrag werde ich in der Residenz besorgen.“

„Gut, lieber Egbert.“

„Jetzt muß ich Dir aber einen seltsamen Vorgang erzählen,“ fuhr der junge Verwalter fort, „der sich heute auf dem Tulpenhofe abgespielt hat, obwohl er uns gar nichts angeht.“

„Doch keinen Unfall?“

„Wie man es nimmt. Für den Betroffenen ist es ein Unglück, für den Unbetheiligten ist es nur eine Studie.“

Egbert berichtete nun den Besuch des Commerzienrathes bis zu dem Punkte wo der andere Herr hinzugekommen war und mit Jenem eine lebhafte, französische Conversation begonnen hatte.

„Die beiden Herren besaßen keine Ahnung davon,“ fuhr Egbert fort, „daß unser schlichter Gärtner sich früher lange Zeit in Frankreich aufgehalten hat und das Französische so gut versteht wie seine Muttersprache. Er ließ sich natürlich nichts merken, daß ihm von dem Gespräche kein Wort entging. Allem Anscheine nach war der Andere ein Geschäftsbediensteter des Commerzienrathes. Er war ihm aus der Residenz nachgereist, um ihm eine höchst fatale Botschaft zu überbringen.“

„Wahrscheinlich die, daß ihm sein Kassirer durchgegangen sei?“ meinte die Tante.

„Du hast es gerathen, aber doch noch nicht ganz. Flüchtige Kassirer nach neuester Mode pflegen nicht allein zu reisen. In der Regel sind sie von der Auserwählten ihres Herzens begleitet. Auch den Kassirer des Commerzienrathes hat hiervon keine Ausnahme gemacht, nur ist er in seiner Herzenswahl noch einen Schritt weiter gegangen als seine Vorbilder und hat mit der Cassie seines Gebieters die Frau Commerzienrätthin selbst geführt.“

„Ah, das ist stark!“ rief die Tante. „Wer mag wohl der unglückliche Ehemann sein? Hat er dem Gärtner seinen Namen nicht genannt?“

„Max Plossenheim schreibt sich seine Firma.“

„Max Plossenheim, der Brautführer!“ rief sie in jener aufgeregten Hast, mit welcher man eine schmerzliche Erinnerung citirt.

„Was fehlt Dir, Tante?“ frug Egbert besorgt, denn sie war plötzlich todtbleich geworden.

„Nichts, Egbert, nichts,“ antwortete sie, „es war nur eine vorübergehende Schwäche.“

In der That hatte sich auf Georginens Anliß die natürliche Farbe rasch wieder eingestellt, und Egbert ging beruhigt von ihr. Er nahm aber die stille Ueberzeugung mit, daß der Name Plossenheim in der Vergangenheit der Tante, über welche sie so wortkarg war, wohl irgend eine hervorragende Rolle gespielt haben möge, so räthselhaft ihm auch die schmerzliche Beziehung erschien.

(Fortsetzung folgt.)

An den deutschen Genius.

Was sing' ich noch zu deinem Preise!
 Wer kennt nicht deine Segensmacht?
 Und doch sei meine schlichte Weise
 Als Dankesjoll dir dargebracht;
 Da du so viel mir hold gespendet,
 Was mich entflammete und erhob
 Und, wie sich oft mein Sinn gewendet,
 Noch Licht in meine Trübsal wob.

Du forschest in der Schöpfung Tiefen
 Mit wachem Aug' in edlem Drang,
 Und Stimmen, die den andern schliefen,
 Du weckst sie auf zu lautem Klang.
 Du sinnst den Räthseln nach der Dinge
 Im Himmelsraum, im Erdschoß,
 Und wie zum Flug dir wächst die Schwinge,
 Ringst du vom kleinen Ich dich los.

Und weiter von der Heimat Scholle,
 Steht Heimatlief' auch Jedem gut,
 Dringst du hinaus ins Weite, Volle,
 Nimmst Alle unter deine Hut.
 Du schaust die Menschheit in der Runde
 Und schlängst um Alle gern den Arm,
 Sie zu vereinigen zum Burde
 Der großen Menschenarbeit warm.

Du lädst die Völker aus der Ferne
 Bei Jeglichem, was dein, zu Gast
 Und suchst das fremde Schöne gerne,
 Davor zu halten freud'ge Gast.
 Du gibst und nimmst, was Andre geben,
 Und mehrst es in dir, glutgeschwellt,
 Es neu im Weltbeglückungsstreben
 Sinaus zu streuen in die Welt.

Was sing' ich noch zu deinem Preise!
 Wer kennt nicht deine Segensmacht?
 Und doch sei meine schlichte Weise
 Als Dankesjoll dir dargebracht;
 Da du so viel mir hold gespendet,
 Was stets mir hob des Herzens Saflag
 Und, wie sich noch mein Dasein wendet,
 Mir auch zum Ausgang leuchten mag.

Stephan Milow.

In's Album.

Wer in sich den Himmel findet,
 Kann die Erde leicht verschmähn.

J. J. Eschenburg.

Bei einer guten That find wir uns
 stets selbst genug; bei einer bösen That
 sehen wir uns jedoch nach Mitschuldigen um.

Apfelcreme. 750 Gramm geschälte, geschnittelte Apfel kocht man mit einem Liter Wasser und der Schale von zwei Citronen weich, rührt sie durch ein Sieb, mischt dann 50 Gramm in stark $\frac{1}{4}$ Liter Wasser aufgelöste Gelatine, den Saft der Citronen und 750 Gramm Zucker darunter, kocht das zusammen auf und füllt eine mit Mandelöl ausgestrichene Form damit, kühlt es am nächsten Tage. Man gibt Schlagrahme oder süße kalte Rahme hinzu, es ist wie rothe Oränye. Man kann auch schönes Apfelmus, auf einen reichlichen Suppenteller von 30 Gr. Gelatine, damit mischen, aufkochen und abgelaßt von vier Eiweiß-Schnee durchrühren.

Marmor zu reinigen. Wein- und Wasserflecke lassen sich von poliertem Marmor durch Aufpolieren mit fein pulverisierter Zinnasche, mittels eines Lederbauschs aufgetragen, wieder entfernen.

Winke für den Haushalt: Gewürze kauft man nie in gemahlenem Zustande, da sie in dieser Form sehr oft gefälscht sind. Gewürze müssen besonders für die Kost kleiner oder heranwachsender Kinder mit Auswahl und Maß angewendet werden; da wirken Senf, Pfeffer, Essig, ja selbst Zucker, in großen Mengen gereicht, schädlich. Gutes Kochsalz muß weiß, körnig und trocken sein. Zucker in gemahlenem Zustande ist oft mit Kalk, Gips oder dergleichen gefälscht, weshalb man besser thut, Hutzucker oder Kristallzucker zu kaufen. Ersterer muß dicht und rein, letzterer grobkörnig und durchsichtig sein. Salz wie Zucker schützt man besonders vor Feuchtigkeit. Senf kauft man fertig bereitet, doch wird er billiger und oft besser, wenn man ihn aus gelbem oder braunem Senfmehl, ein wenig Salz, etwas feinstoßenem Zucker und dem erforderlichen Essig zusammerrührt. Essig muß von reinem saurem Geschmack und ganz klar sein. Er reagt mäßig genossen, die Verdauung an. Zimmet oder Kaneel muß scharf riechen und schmecken. Zimmetstangen sind bitter als gestoßener Zimmet, der oft verfälscht wird. Mustatnüsse müssen hart, glatt und graubraun sein. Gewürznelken sollen eine braun-schwarze Farbe und einen scharfen Geruch haben. Rosinen und Korinthen müssen rein, süß und trocken sein. Zusammengeballte, klebrige verderben die Speisen.

Heißes Wasser als Heilmittel
 Geringe Kopfschmerzen hören bei Applikation von heißem Wasser auf den Nacken, und die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch ausgewundene Serviette auf den Magen gelegt, wirkt beinahe augenblicklich gegen Koliken. Nichts curirt rascher eine Lungencongestion, eine Halsentzündung oder einen Rheumatismus, als Heißwassercompressen. Eine mehrfach zusammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann ausgewundene Serviette auf die schmerzhafteste Stelle gebracht, bringt bei Zahnschmerz und Neuralgien bald Erleichterung.

Gutes Mittel. „Bist Ihr kein Mittel, Gevatter“, fragte ein Bauer seinen Nachbar, „um meine Hühner zu verhindern, daß sie über den Zaun in den Garten fliegen?“ — „O ja“, sagte dieser, „Ihr müßt unten in den Zaun Löcher machen.“

Im Eifer. Student: „Was, Sie glauben mir nicht, daß ich Sie liebe.“ Da soll doch gleich ein Himmeldonnerwetter . . .“ — Heißes Fräulein: „Aber warum werden Sie denn auf einmal so ungemüthlich, Herr Student!“ — Student: „Ach was in — Geldangelegenheiten hört die Gemüthlichkeit auf!“

Zu pietätvoll. Mutter: „Morgen ist großer Waihtag.“ — Tochter (erst kurze Zeit aus der Pension, entrüftet): „Aber Mama, morgen ist es unmöglich — morgen ist ja Goethes Geburtstag!“

Aus der höheren Töchterchule. Lehrerin: „Fräulein Klara, nennen Sie mir ein Wort, das zwei Bedeutungen hat!“ — Klara (schweigt). — Lehrerin: „Nun wissen Sie das nicht? Diese Frage würde mir ein Kind von sechs Jahren beantworten können!“ — Klara (verschämt): „Aber Fräulein, ich darf doch kein zweideutiges Wort hier aussprechen!“

Gedankensplitter. Wenn heutzutage von einem Mädchen gesagt wird, daß es das Zeug dazu besitze, einem Manne das Leben angenehm zu machen, so ist damit immer das Geld gemeint.

Wenig erfreulich. Der kleine Karl: „Nun sage mal, du bist jetzt in's Pensionat. Wie gefällt es dir denn da?“ — Der kleine Billy: „Na, weechte, nich besonders. Da is schlecht det Essen, det Trinken, de Betten, allens is man schlecht. Bloß de Prüjel nich!“

sollen die Waffen nicht gegeneinander richten, sondern gegen den gemeinsamen Gegner. Insbesondere die Deutschen dieses Wahlkreises könnten sich dem Zugus einer Parteizerklüftung nicht gestatten. Dies gelte aber von ganz Deutschösterreich. — Hiernach schilderte Herr Dr. Pommer die Vorgänge in der abgelaufenen Session, in welcher sich nach Ostern ein wahres Vorwärtstürmen, ein nervöser Arbeitsseifer gezeigt habe. Hierbei hatte er Gelegenheit auf seine unermüdlige Thätigkeit in wichtigen Fragen hinzuweisen. Schließlich erstattete der Redner Bericht über sein Wirken in der Delegation, namentlich seine Stellungnahme gegen den Kriegsminister, dessen Tage gezählt seien. — Die Anwesenden sollten den interessanten Ausführungen des Redners stürmischen Beifall. Der Vorsitzende, Herr S m r e k e r, dankte unter allgemeiner Zustimmung Herrn Abg. Dr. Pommer für seine unermüdlige Thätigkeit. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Deutsche Volkspartei mit allen Kräften gegen die Invasion französischer Jesuiten und Nonnen Stellung nehmen und andererseits mit den Alldeutschen einen Ausgleich herbeiführen werde.

Die Vereinigten Staaten.

Noch am Tage von Mac Kinley's Tode, am 14. September, hat der bisherige Vizepräsident der nordamerikanischen Union, Theodor Roosevelt, in Buffalo den Präsidenteneid geleistet. Der neue Präsident gilt als ein ehrgeiziger Mann, man sieht in ihm einen energischen und kampffrohen Vertreter des Imperialismus, noch mehr als Mac Kinley wird er für den Staatsmann gehalten, welcher die Union auf dem Wege der Weltpolitik weiterführt; jedenfalls gehört er zu jener Gattung von energischen Amerikanern, die Kühnheit mit kühler Ueberlegung vereinigen. Roosevelt hat noch eine lange Präsidentschaft vor sich, da sein Mandat erst am 4. März 1905 ablaufen wird, Zeit genug, um im Anschlusse an Mac Kinley's Thätigkeit der Union die politische Richtung auf eine geraume Zeit hinaus zu geben. Weit mehr als früher beansprucht die Entwicklung der großen Republik jenseits des atlantischen Ozeans die Aufmerksamkeit des europäischen Politikers; die Union ist den europäischen Staaten auf dem Weltmarkte bereits eine mächtige Concurrentin geworden, und sie beginnt auch, gestützt auf ihre Kraft, ihren Theil an der Welt Herrschaft zu beanspruchen. Darum mag es wohl angezeigt sein, die Verhältnisse „drüben“ nach guten Quellen auch unserem deutschen Leser zum Verständnisse zu bringen. Wir Deutsche haben auch deeswegen Ursache, uns über Amerika zu informieren, weil das deutsche Element in der Union sehr stark vertreten ist, es steht in der Einwanderungsstatistik obenan, und noch immer zieht es alljährlich Tausende von Deutschen in das Land der Freiheit jenseits des Meeres. Die Zahl jener Einwanderer, die sich in ihren Hoffnungen enttäuscht sehen, ist freilich groß. Jeder Eingewanderte hat eine furchtbare harte Schule durchzumachen, bevor er eine erträgliche Existenz findet, der Kampf ums Dasein

über das linke Knie und maß ihm mit dem umgekehrten Geißelstil nach Kräften eine Tracht herunter. Nach Kräften, das will etwas heißen bei einem Fuhrmann, der schon einige „Biertel“ im Leibe hat. Und dabei zählte er immer: Eins — zwei, eins — zwei! Denn er hatte beim Militär gedient. Wimmernd kam der Hansl heim. Kaffee und Süßgüß hat er unter Schmerzen vollständig aufgefressen. Aber stehend verzehrte er das opulente Frühstück; er wollte sich nicht setzen, so freundlich ihn auch die Mutter dazu einladen mochte.

In dem Maße, als nach und nach Hansl's Ohren i und die Striemen am Körper anzuschwellen begannen, kam ihm wieder der Verstand. Und da war es s ihm ein Leichtes, herauszubringen, daß der verlorenene Sündenzeitel für ihn so verhängnisvoll gewesen n war.

Sein grimmigster Feind, der bucklige Flatscher-Simele, z, welcher in der Kirche hinter ihm gestanden, hatte deden herausgefallenen Zettel unbemerkt aufgehoben u und nichts Siligeres zu thun gehabt, als mit demselben sofort wie ein Leichenbitter von Haus zu Haus z zu gehen und Hansl's Missethaten an die richtigen Adressen zu befördern. Zur Erweisung seiner Behauptung hatte er überall den Zettel mit Hansl's's eigenhändiger Unterschrift vorgewiesen.

Der Hansl soll ihm aber später einen Theil der empfangenen Schläge abgetreten und ihm seinen Buckel k beinahe platt gehämmert haben, wofür ihm der Simele eigentlich noch dankbar sein sollte.

Karl Schönherr.

ist in der Union viel erbitterter als bei uns, wer schwach ist, geht in diesem Kampfe zu Grunde.

Mit der amerikanischen Freiheit und Gleichheit ist es eine eigenthümliche Sache, das bleibt auch hier nur schöne Theorie. Geld regiert die Welt, das gilt von der Union noch zehnmal mehr als vom alten Europa. Das Geld hat die amerikanische Aristokratie geschaffen, die Rockefeller, Blair, Armour, Drexel, Huntington u. s. w., die nicht minder gelten und sich nicht minder fühlen, wie europäische Prinzen und noch mehr als diese unterthänigst umschmeichelt werden. Mehr als zwei Drittel des gesammten Nationalvermögens sind im Besitze dieser Geldaristokraten, sie bilden eine in riesenhaftem Maßstabe angelegte Finanz-Oligarchie, die jetzt schon ausschließlich und selbstherrlich die politische Macht in Händen hat und über sie verfügt. Ihr gehört auch der neue Präsident Roosevelt an, wie Mac Kinley zu ihr gehörte. Das läßt es begreiflich erscheinen, daß in der Union der kräftigste Materialismus herrscht. So abstoßend dieser häufig auftritt, so entwickelt er doch eine Großartigkeit und eine Energie ohne Gleichen auf allen Gebieten des praktischen Wirkens und Schaffens, der wir die Bewunderung nicht versagen können. Kein Land der Erde hat in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit einen solchen Aufschwung zu verzeichnen wie Nordamerika, und noch immer wächst die Lebenskraft der Union mit jedem Tage. Ein Kenner amerikanischer Verhältnisse faßt die Ursachen des gewaltigen Aufschwunges der Union in folgendem zusammen: die Millionen meist jugendlicher, aber armer Europäer, die das Land bevölkert haben, sind nur mit der Absicht hinübergekommen, zu arbeiten und möglichst rasch zu erwerben; in Europa ist die Proportion der Drohnen in der Bevölkerung eine sehr viel größere. Zweitens konnte sich das amerikanische Volk der Arbeit widmen, ohne von äußeren Gefahren bedroht zu sein, drittens kommt der Reichtum und die Jungfräulichkeit des Landes in Betracht, endlich viertens begünstigt eine vernünftige Gesetzgebung das Arbeiten und Erwerben in jeder Art.

In den letzten Jahrzehnten hat die Union begonnen, nach außen auszugreifen. Sie erwarb zuerst einige Inseln im stillen Ocean, dann erfolgte der Ueberfall auf Hawaii, es kam der Krieg mit Spanien, der wiederum mit Erfolg geführt wurde, und im zwanzigsten Jahrhundert muß man sich auf eine höchst active Politik gefaßt machen. Es ist zweifellos, daß es die nordamerikanischen Goldmänner förmlich ligelt, auch noch mit anderen Mächten, als Spanien, anzubinden. „Sie können sich eben Flegeljahre vergönnen, die für einen europäischen Staat tödtlich sein würden; und es ist wahrscheinlich, daß sie diese Wolkenkraberpolitik angesichts des „einigen“ Europa noch recht lang fortsetzen werden. Freilich treten sie damit, allem Anscheine nach, bedenklich über die Grenzen, die ihnen von Gott in der Geschichte angewiesen sind, allein sie werden sich dabei wohl befinden und stetig zunehmen an Alter, Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen, bis sie auch den stärksten Mächten des alten Europa politisch, finanziell und auch militärisch über den Kopf gewachsen sind.“

Politische Rundschau.

Die Landtagswahlen in Krain. Die Mandate der Städte-Bezirke, welche am Donnerstag wählten, sind bis auf zwei mit Slovenisch-Liberalen besetzt worden. Die Gottscheer Städte und Märkte wählten den deutschnationalen Rechtsanwalt Dr. Anton Schöppl N. v. Sonnwalden in Laibach, dessen Wahl wir freudig begrüßen, da Dr. von Schöppl ein ebenso begabter und fleißiger, wie gesinnungsstarker Politiker ist. Hoffen wir, daß er bei seinem klaren Blicke für sociale Zeitfragen seine ganze Thatkraft für das wirtschaftliche Gedeihen des treuen Gottscheerlandes werde erfolgreich einsetzen können. In Idria wurde mit Hilfe der Socialdemokraten (!) der Candidat der Clericalen, Dechant Michael Arko, in der Stichwahl gegen den bisherigen slovenisch-liberalen Mandatsträger Dr. Danilo Majaron gewählt. Diese Vereinigung politischer Antipoden konnte bei dem erschreckenden Verfall des politischen Gewissens im slovenischen Krain nicht überraschen. „Slovenec“ schwärmt von einem Siege der „beiden socialen Parteien“, „Narod“ tobt über das Erstehen einer „schwarz-rothen Schindra“. Von liberalen Slovenen wurden gewählt: Dr. Lautscher, Ivan Gribar, Grafelli, Franz Arco, Pirce und Dr. Ferjantschitsch. Die Handelskammer wählte die Liberalen Ruschar und Supantschitsch. Der krainische Landtag wird nun be-

stehen aus 11 Deutschen, 9 Slovenisch-Liberalen, 17 Slovenisch-Clericalen einschließlich des Bischofs (Wirkstimm).

Bischof Sterk †. Wie gemeldet wird, ist Montag in Triest der Bischof Sterk gestorben. Mit dem Verstorbenen scheidet ein bekannter Typus aus der Offenlichkeit, der sich fast niemals in der katholischen deutschen Geistlichkeit, dafür aber umso zahlreicher unter den Slaven vertreten findet: ein nationaler Parteimann im Priesterrock. Kroate von Geburt, ist Sterk auch als Bischof ein streng nationaler Kroate geblieben, und diese seine in den nationalen Verhältnissen der italienischen Diocese gar nicht gerechtfertigte Stellungnahme hat ihn von Konflikt zu Konflikt getrieben. Recht bezeichnend für die Stimmung, die unter den italienischen Diocesanen gegen den Bischof herrschte, ist wohl der Umstand, daß sich sogar der italienische Diocesanclerus, der in nationaler Beziehung, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, sich ganz indifferent und indolent verhält, zu submissen, aber nichtsdestoweniger geharnischten Protesten aufschwang. Bekannt ist es, daß für Bischof Sterk selbst das „Roma locuta“ nicht galt, wenn sich eine Forderung des Vatikans mit seinen nationalen Anschauungen und Bestrebungen nicht deckte.

Begegnung des Caren mit dem Kaiser Franz Josef. Eine Zusammenkunft des Caren mit Kaiser Franz Josef scheint für den Monat October in Aussicht zu stehen. Wie der „Lok.-Anz.“ aus Petersburg meldet, wird sich der Car von Frankreich aus zunächst zu längerem Aufenthalt nach Darmstadt und dann zur Jagd nach Spala begeben. Dort oder in dem benachbarten Skier-niewice wird dann wahrscheinlich eine Begegnung mit dem Kaiser von Oesterreich stattfinden. In Spala werden bereits umfangreiche Vorbereitungen zu diesem Zweck getroffen. — Nach einem Ratto-wiger Blatte spricht man von der Möglichkeit einer Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Caren in dem Jagdschlosse zu Spala.

Englische Niederlagen in Südafrika.

Während die Buren in Natal einfallen und die ganze Capcolonie in Aufruhr steht, muß Lord Kitchener aus seiner nächsten Nähe folgende Nachrichten nach London senden: Drei Compagnien berittener Infanterie mit drei Geschützen unter Major Gough gewahrten, südlich von Utrecht recognoscierend, vor der Dejagersdrift etwa dreihundert Buren, welche abtattelten. Sie eilten einem Höhenzuge zu, welcher die feindliche Stellung beherrschte. Die Burenbewegung erwies sich als eine Falle. Major Gough wurde plötzlich in der Front und in der rechten Flanke von einer beträchtlichen Burenreitmacht, welche gedeckt stand, angegriffen. Die britischen Truppen wurden nach einem heftigen Gefechte überwältigt und verloren ihre Geschüge. 2 Officiere und 14 Mann wurden getödtet, 5 Officiere und 25 Mann verwundet und 5 Officiere und 150 Mann gefangen genommen. Major Gough und ein anderer Officier entkamen unter dem Schutze der Nacht nach der Dejagersdrift. Es heißt, die Buren seien 1000 Mann stark unter dem Befehle Botha's gewesen. Ferner meldet Lord Kitchener: Wie General French berichtet, überfiel der Burenführer Smuts, um die ihn einschließenden englischen Truppenabtheilungen zu durchbrechen, bei Elands-riverpoort, westlich von Torkastad, eine Schwadron Uhlanen. Drei Officiere und zwanzig Mann fielen, ein Officier und dreißig Mann wurden verwundet. Die Buren, die mit Khatistoffen bekleidet waren, erlitten schwere Verluste. Große Sensation erregt eine Freitag eingetroffene Depesche Kitchener's, wonach die Buren die gesammte Mannschaft eines nur fünfzehn Meilen südlich von Prätorja gelegenen Forts überrumpelt, gefangen genommen und mit zwei erbeuteten Geschützen weggeführt haben.

Der französisch-türkische Streifzug. Wie aus Athen einem rheinischen Blatte gemeldet wird, will die französische Regierung bei der Verschärfung des Streifzuges mit der Türkei die Insel Rhodos besetzen und diese bis zur Genugthuung durch die Pforte behalten. Die englische Regierung soll bereits dem britischen Mittelmeer-Geschwader bestimmte Befehle erteilt haben, damit dies sofort vor einer weiter nördlich gelegenen Insel des ägäischen Meeres vor Anker gehe und die Insel Chios oder Thafos als Ausgleichsobjekt besetze.

Die Hochwasserabflussverhältnisse in der Umgebung Cillis.

Wenn man zu Zeiten größerer Niederschläge die abfließenden Hochwässer der Sann und ihrer Nebenbäche betrachtet, so eröffnet sich dem Beschauer ein sehr interessantes Bild über die Inundationen

nächst Cilli, aber noch interessanter erscheint das- selbe dem kundigen Auge des Hydrotechnikers. Un- willkürlich denkt man an die Grenzen jenes Nieder- schlagsgebietes, dessen Gewässer sich bei Cilli sammeln. Gerade Cilli ist ein hydrotechnisch sehr interessanter Punkt, weil sich hier alle abfließenden Regenmengen eines größeren abgerundeten Gebietes, welches von den Sulzbacher Alpen, der Wasserscheide bei Mislung, den Quellgebieten des Paaf- und Jeseniga- Baches, den südlichen Gehängen des Bachergebirges nächst Weitenstein, hinüber bis zu den Quell- gebieten der Woglana in der Gegend von Schleinitz und Süßenheim, zusammenfinden, und von allen diesen Seiten unter Umständen ziemlich gleichzeitig eintreffen können.

Dass diese Hochwassermengen insbesondere in der Nähe von Cilli ihr Bett verlassen und diese Gegenden überschwemmen, hat etwa in der fol- genden Erscheinungen seinen Grund:

Die Geschwindigkeit des tatsächlich abfließenden Regenwassers ist infolge des größeren natür- lichen Gefälles im Oberlaufe dieser Flüsse und Bäche eine bedeutend größere, als im Unterlaufe, ganz abgesehen von der Aenderung der Geschwindig- keit des Hochwassers während des Verlaufes der Flutwelle. Es kommen daher in Cilli in verhältnis- mäßig kurzer Zeit größere Wassermengen an, als abfließen können, zumal die Durchflussprofile der sechs hier zusammentreffenden Wasserläufe zu klein sind und die Geschwindigkeiten infolge des geringen Gefälles in keinem günstigen Verhältnisse zu den abzuführenden Wassermengen stehen.

Ein deutliches Bild dieser Uebelstände demon- strierten die Hochwassercurven des Limnigraphen am Rann.

Der selbe zeigte beispielsweise unter anderem am 16. September um 4 Uhr nachmittags einen Wasserstand von 2.10 m, am 17., um 1 Uhr nachts 4.1 m, am 17., um 1/2 2 Uhr nachm. 2.1 m. Daraus ersieht man, dass das Wasser in einem Zeitraume von zwei Stunden um zwei Meter rasch stieg und in einem Zeitraume von 12 1/2 Stunden wieder um zwei Meter fiel, d. h. es kam um so- viel mehr Wasser an, dass der Ausgleich zwischen Ankunfts- und Abflussmenge erst 3 1/2 Stunden später stattfinden konnte. Die natürliche Folge war das Steigen des Wassers und Ueberflutung der Gegend. Da aber die Durchflussmenge des Wassers vom Durchflussprofil und der Geschwindigkeit ab- hängt, so ergibt sich daraus, dass man entweder die Profile vergrößern oder die Geschwindigkeit er- höhen muss.

Die Folgen aller dieser Erscheinungen sind, dass, da die Flüsse und Bäche vermöge ihrer größeren Geschwindigkeit im Oberlaufe allmählig Schotter mitschieben, denselben im Unterlaufe ab- setzen, daselbst das Flussbett verschottern; dadurch wird das Gefälle und somit auch die Geschwindig- keit nachfolgender Hochwässer herabgesetzt, was eine abermalige Ansammlung des Geschiebes verursacht; schließlich kommt noch dazu, dass in das ohnehin viel zu seichte Bett der Sann noch Joche und und Brückenpfeiler eingebaut sind, welche diesen Uebelstand im Vereine mit dem Correctionsystem der Sann in ihrem Mittellaufe fördern.

Daraus erklärt sich die Erscheinung, dass die Uberschwemmungen nächst Cilli immer größere Dimensionen annehmen und dieselben fälschlich stärkeren Niederschlägen zugeschrieben werden.

Es können in der Hydrotechnik bis heute keine Anhaltspunkte dafür gefunden werden, dass sich die Niederschlagsmengen im Laufe der Jahrhunderte nachweisbar vergrößert hätten, oder dieselben an Häufigkeit zunehmen würden; auch übt die zu- nehmende Entwaldung von Niederschlagsgebieten auf die Schnelligkeit der Abflussmengen einen ge- ringeren Einfluss aus, als vielfach angenommen wird. Die Hochwässer sind Erscheinungen, welche zwar bis zu einem gewissen Grade periodisch, aber sowohl in Bezug auf Aufeinanderfolge als auf Menge sehr ungleichmäßig auftreten und von allerlei atmosphärischen Erscheinungen abhängen. Die Wirkungen, die die Hochwässer hervorbringen, sind in erster Linie den im Laufe der Zeiten eintretenden Veränderungen des Gefälles und Durchflussprofils zuzuschreiben.

Um diesen Uebelständen in Cilli abzuhelfen, müsste man in erster Linie für eine Eintiefung des Sannbettes um etwa zwei bis drei Meter sorgen, da eine Verbreiterung des Flussbettes nicht möglich ist, u. zw. müsste diese Eintiefung etwa von Läufer aufwärts durch natürliche und künstliche Baggerung herbeigeführt werden; hierbei müssten die im Fluss- bette vorkommenden Felsrippen theilweise gesprengt werden und diese Punkte könnten für eine gleich- mäßige Sohlensicherung zur Ausgleichung der Ge-

schiebebewegung Verwendung finden; freilich müsste damit die Herstellung zweckmäßiger Uferschutzbauten Hand in Hand gehen. Die natürliche Folge dieser Anlagen wäre, dass auch die um Cilli herum ein- mündenden Bäche auf ähnliche Weise ein tieferes Bett erhalten könnten.

Die Konsequenzen solcher Anlagen wären, dass sich der Hochwasserspiegel im allgemeinen auch um ein bis zwei Meter senken würde, was vollkommen genügt, um größere und schädliche Inundationen hintanzuhalten. Es wäre nur wünschenswert, wenn diese Frage auch eingehend studiert, die zahlreichen schon vorhandenen Beobachtungsdaten gesammelt und gesichtet würden, und es müsste sich ergeben, dass die Lösung dieser hier flüchtig angedeuteten Probleme zu den interessantesten hydrotechnischen Aufgaben des Landes gerechnet werden könnten.

Cilli, am 18. September 1901.

E. Lichtenegger, t. t. Ingenieur.

Die neu eingerichtete Vereins- und Schulturnhalle in Cilli.

Wie bekannt befindet sich in den unteren Räumen der städtischen Knaben-Volksschule die Turnhalle. Da die gesammte alte Gerätheinrichtung dem neueren Zeitgeiste in turnerischer Richtung nicht mehr entsprach, außerdem die Geräte viel- sächlich durch die Rässe, welche durch die darin be- findliche, viele Jahre aufgeschichtete Lohe entstand, solchen Schaden gelitten hatten, dass leicht Un- glücksfälle beim Turnen hätten eintreten können, hat der hiesige Turnverein den Beschluss gefasst, den Turnraum zweckentsprechend herzurichten, um so eine neue, würdige Stätte zur Pflege der Leibes- übungen für Schule und Turnverein zu schaffen. Von der alten Turnhalle wurde Abschied genommen und dieselbe in ein neues turnerisches Heim um- gewandelt. Diese Arbeit war keine leichte und mit vielen Geldauslagen verbunden. Sie war aber auch höchst nothwendig, um die Jugend von ge- sundheitsstörenden Einflüssen zu schützen. Der Turnraum muss mit einer besonderen Sorgfalt bedacht sein, denn er ist der Ort, wo körperlich gearbeitet, wo das Herz und die Lunge doppelt thätig sind. Daher musste daran gedacht werden, alles hinauszuschaffen, was beitrug, die Luft zu verschlechtern. Das war vor allem die Lohe, welche in Fäulnis übergegangen war und den Auf- enthalt in diesem von starker Steinmauer einge- schlossenen Raume unerträglich machten. Feuchtig- keit ist für eine Turnhalle sehr schädlich. Die Lohe ist nur für einen ungedeckten Sommerturnplatz geeignet. Heute ist die Turnhalle so eingerichtet, dass sie den sanitären Ansprüchen mehr Beachtung schenkt. Dass dies erreicht wurde, haben wir der opferwilligen, schulfreundlichen Gemeindevetretung, sowie der fürsorglichen Umsicht des Turnvereines zu verdanken. Die Gemeinde übernahm die Her- richtung eines neuen Fußbodens, die Dielung. Durch Lieferlegung des Fußbodens wurde ein höherer Raum für die Gerätheinrichtung geschaffen. Das Mauerwerk wurde ausgebessert und frisch ge- tüncht. Die Wände erhielten längst des Fußbodens eine 50 cm hohe Cementverkleidung, welche mit Del- farbe angestrichen wurde. Durch diese Einrichtung wird das Abstoßen der Wände verhindert, die Del- farbe hält die Feuchtigkeit zurück und lässt den Staub nicht so gut anhaften. Auch die Neuher- richtung der Fenster und Thüren erwies sich als nothwendig. Zwei Gewölbtheilungen mussten entfernt und zwei Traversen zur Anbringung der Reck- und Ringeinrichtung eingezogen werden. Für die Heizung wurden entsprechende eiserne Defen gesetzt. Einen prächtigen Ofen schenkte der Bürger- meister Herr Gustav Stiger. Es sei ihm an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. Auch der Stadtdiöconom Herr Peter Derganz hat sich durch seine umsichtige Leitung der Arbeiten den wärmsten Dank erworben. Dem Turnvereine kam die wichtige Aufgabe zu, die Halle mit neuen Geräten zu versehen. Besonderen Dank hat sich hierin der Obmann des Turnvereines, Herr Karl Ferjen, durch die Förderung der guten Sache erworben. Der hiesige bekannte, deutsche Schlossermeister Herr Repitsch schaffte nach den Angaben des hiesigen Turnlehrers die bewegliche Reckeinrichtung. Die Recksäulen bewegen sich auf Rollen und können mit Leichtigkeit an die Wand geschoben werden, dass der ganze Turnraum frei wird, was besonders sehr zweckentsprechend ist, da die Turnhalle wohl sehr lang, aber dafür sehr schmal ist; daher konnte an die Anbringung feststehender Recksäulen nicht gedacht werden. Die Reckeinrichtung ist vortrefflich construirt, denn es lassen sich zwei Recke oder zwei

Doppelrecke aufstellen. Die Befestigung der Reck- stangen ist sehr einfach, praktisch und dauerhaft. Auf die untersten Reckstangen lassen sich eigens dazu hergerichtete Sturmлаufbretter legen, so dass die Reckeinrichtung auch zum Sturmлаufsprünge dient. An der zweiten Traverse sind zwei Paar Ringe angebracht, welche mittelst Ketten an einem Stifte an der Wand höher oder tiefer stellbar sind. Außerdem sind daran noch Vorrichtungen zum Aufhängen des Klettertaues, der Strickleiter und des Schwebereckes. An der Westwand stehen vier paar schmiedeeiserne, hohle Kletterstangen, von denen sich die vorderen vier schräg stellen lassen, während die hinteren feststehend sind. Zu beiden Seiten dieses Klettergerüstes befinden sich zwei Leitern u. Rollenvorrichtungen. Die Leitern lassen sich mittel eines Gegengewichtes rasch und mit Leichtigkeit senkrecht, schräg und wagrecht stellen. Zur wag- rechten Lage ist ein Bock erforderlich. Gleichzeitig gehört zur Leiter ein Tiefsprungbrett, das an die Leitersprossen angehängt wird, um das Springen in die Tiefe üben zu können. An beweglichen Geräthen besitzt der Verein zwei Holzbarren, einen eisernen Barren, ein Pferd, weiters ein dreipauschiges Pferd, das sich auch mit zwei Pauschen verwenden lässt, drei Böcke, einen Sprungtisch, zwei Sturm- laufbretter, ein Federsprungbrett, vier kleine Sprung- bretter, zwei Ledermatrizen und eine Menge zweck- dienlicher Spielgeräte. An der Ostwand wurden die Hanteln, Keulen und Stäbe so angebracht, dass sie leicht abgenommen und wieder aufgelegt werden können. Ein Vorturnertisch mit Rollvorrichtung dient gleichzeitig zur Aufbewahrung der Matrizen. Die neuen Einrichtungstücke wurden theilweise vom hiesigen Tischlermeister Herrn Spegitsch, von der Turngeräthefabrik Schulz und Köllsch in Graz und von Ulbrich in Kragau geliefert. Der Schlosser- meister Herr Repitsch kann zur Herstellung von Turngeräthen für Schule und Verein wärmstens empfohlen werden. Gleichzeitig ist der hiesige Turn- lehrer Herr Ferdinand Borsche gern bereit, bei Einrichtungen von Vereins- und Schulturnhallen Winke und Rathschläge zu ertheilen.

Da nun die Einrichtung vollendet ist, findet der Turnbetrieb in allen seinen Abtheilungen wieder Aufnahme. In der Halle turnen außer dem Turn- vereine sämtliche fünf Classen der städtischen Knaben- und Mädchen-Volksschule, die Landes- Bürgerschule und das t. t. Staats-Obergymnasium. Dem hiesigen Turnlehrer wurde die Leitung des Turnens am Obergymnasium übertragen, so dass zu erwarten steht, dass recht viele Schüler, den Nutzen der Leibesübungen einsehend, zum Turnen ertheimen werden.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Rein- lichkeit hat der Turnrath eine Turnordnung zu- sammengestellt, welche streng zu beachten ist. Die Reinigung des Fußbodens erfolgt täglich mit feuchter Sägespäne, da der Boden aus verschiedenen wichtigen Gründen nicht mit Wasser bespritzt werden darf. Gleichzeitig ist der Gebrauch von Turnschuhen sehr empfehlenswert, denn diese sind dem betreffenden Turner oder Schüler zum Vortheile, und die Ge- räte werden vor Schaden bewahrt. In genagelten Straßenschuhen und hohen Stiefeln kann nicht ge- turnt werden. Das Tragen von ledernen Lei- riemen ist für die Gesundheit, besonders bei Schülern, schädlich. Der Gebrauch des Nieders bei Schul- mädchen ist gefährlich und für das Turnen ganz unzulässig. Der Verein hat kein Mittel gesehen, den Turnbetrieb auszugestalten, und jedem das Turnen zugänglich zu machen. Versäume daher niemand, seinem Körper die Wohlthat der ge- ordneten körperlichen Thätigkeit angebeihen zu lassen. Spazierengehen ist noch lange kein Turnen; denn Turnen heißt, die Muskeln allseitig anstrengen und zur Thätigkeit bringen. Die Muskelarbeit er- fordert einen regen Kräfteumsatz, was wieder auf die Verdauungsorgane wohlthätig einwirkt und so die Gesundheit wesentlich fördert. Auch sollten unsere der Schule entwachsenden deutschen Mädchen nicht vor dem Turnen zurückschrecken, für sie sind ge- eignete Leibesübungen sehr vortheilhaft; sie sollen auf dem Turnboden erscheinen und sich nicht von gegnerischen Einflüsterungen zurückhalten lassen. Halten wir nur Umschau! In größeren Orten aller Länder, auch in Steiermark, gibt es Mädchen- abtheilungen, die das Turnen pflegen, nehmen wir an Graz ein Muster, dann wird es auch in Cilli möglich sein. Hoffentlich wird sich auch bald eine Mädchenabtheilung finden, die in ihrer eigenen Art und Weise die Leibesübungen pflegen wird, der Körper ist ja das beste Capital, das der Mensch besitzt!

Drum auf, versäumen wir nicht, uns in den freien Stunden dem Turnen zu widmen, die Vor- theile werden nicht ausbleiben! Heil!

Hilfe für die Buren!

Ein Brief aus Capstadt an die Deutsche Buren-Centrale, München, schildert die zunehmende Noth im Folge der Ausdehnung des Krieges in der Capcolonie in schwärzesten Farben und bittet inständig um weitere Gaben. Wir bitten deshalb dringend alle Freunde der heroisch kämpfenden Buren, deren Frauen und Kinder auch fernher nicht im Stiche zu lassen und immer wieder Nothgroschen zu senden an die Deutsche Buren-Centrale, München, Wilhelmstraße 2. Dieselbe hat bis jetzt etwas über 57.000 Mark eingenommen und über 47.000 Mark verschickt.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag den 21. d. M., vormittags 10 Uhr findet im Andreaskirchlein, Gartengasse, ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt. — Da der Pfarrer unserer Gemeinde auf ungefähr acht Tage verreisen muß, dürfte der Gottesdienst am 29. d. M. in Cilli wahrscheinlich ausfallen. Bestimmtes wird noch bekannt gegeben werden.

Vermählung. Dienstag den 17. d. M., fand in der Botifirche zu Wien die Trauung des Stathalters-Concipisten Herrn Dr. Emil von Rajakovic mit Gräfin Claudine Chotek, geb. Reichsfreim Gudenus, statt.

Stellenvermittlung für deutsche Arbeiter. Die Leitung des Verbandes „Deutschvölkischer Gehilfen Cillis und Umgebung“ d. B. d. A. „Germania“ geht nun nach dem letzten Uebereinkommen mit dem Cillier Deutschen Gewerbebande daran, mit der Einführung eines deutschen Arbeitsnachweises für Cilli und für die Umgebung zu beginnen. Die Leitung des genannten Verbandes ist bereits mit den Stellenvermittlungen in Graz und Brünn in Fühlung getreten, und haben diese Arbeitsnachweise dem neuen Unternehmen in anerkannter Weise thätigste Unterstützung zugesichert. Die Vermittlung ist für beide Theile gänzlich kostenlos, nur zur theilweisen Portovergütung sind für jede Anmeldung 20 Heller zu entrichten. Die Vermittlungsgeschäfte werden von Herrn Wilhelm Blessing besorgt und Anmeldungen bereits ab heute jeden Mittwoch und Sonnabend von 7—8 Uhr abends im Verbandsheime Gastwirtschaft „zur Traube“, Kaiser Josephplatz, mündlich und schriftlich entgegengenommen. Die Leitung des Verbandes glaubt durch die Gründung einer „Stellenvermittlung für deutsche Arbeiter“ einem tiefgefühltesten Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung unserer Stadt entsprochen zu haben und hofft von Seite der Gewerbetreibenden die thätigste Anerkennung und Förderung.

Südmärk-Volksbücherei. Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmärk-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadttamt (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Buchverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Andranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Schreibmaschinen-Ausstellung. Die von Herrn Ludwig Brauner in Graz am hiesigen Plage für Ende dieses Monats geplante Schreibmaschinenverkaufs-Ausstellung, für welche bereits lebhaftes Interesse bekundet wird, wird erst in der ersten Hälfte des Monats October stattfinden können, da einige besondere Neuheiten auf dem Schreibmaschinen-Gebiete, unter anderem ein elektrisches Schreibmaschinen-Modell v. von der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo, erst für anfangs October avisiert sind. Wir werden den Zeitpunkt der Abhaltung dieser interessanten und lehrreichen Schauausstellung, deren Besuch unentgeltlich ist, noch rechtzeitig bekannt geben.

Deutscher Arbeitertag. Am 22. d. M. findet in Marburg ein Vertretertag der deutschvölkischen Arbeiterschaft von Steiermark und Kärnten statt, sowie die diesjährige Bundeshauptversammlung des Bundes deutscher Arbeiter „Germania“ für Steiermark und Kärnten. Ort: Gasthof „zum rothen Fgel“, B. Düringhofgasse. Zeit: Arbeitertag 9 Uhr vormittags, Bundeshauptversammlung 3 Uhr nachmittags.

Dammbruch. Wegen eines Dammbruches wurde

der Güterverkehr in der Strecke Oberdöllitz—Wöllan auf unbestimmte Dauer eingestellt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Ein Postmeister als Defraudant. Der Postmeister in Laufen Peter Fuchs, ist seit einiger Zeit spurlos verschwunden. So viel steht fest, daß er sich aus Laufen mit der Angabe entfernte, nach Cilli reisen zu wollen. Am Cillier Bahnhof wurde Fuchs auch tatsächlich von Bekannten gesehen, er dürfte aber von Cilli aus weitergefahren sein. Fuchs soll in einem an die Postdirection in Graz gerichteten Briefe einbekannt haben, daß er einen Fehlbetrag von 16.000 K. in der Postcasse hinterlassen habe, er wolle aber bestrebt sein, diesen Abgang nach Kräften wieder zu decken. Ob dieser Betrag richtig angegeben ist oder ob vielleicht eine größere Summe fehlt, wird die von der Oberpostbehörde schleunigst angeordnete strenge Untersuchung ergeben. Fuchs erhielt die Postmeisterstelle in Laufen vor beiläufig vier Jahren und war, obwohl selbst Slovene, dort wenig beliebt. Obwohl er von allem Anfange an mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, begann er ein verhältnismäßig luxuriöses Leben. Fuchs dürfte auch, da er keine besonderen geistigen Anlagen besitzt, von mancher Seite arg ausgebeutet worden sein. Die im größten Elende zurückgebliebene Familie weiß von ihrem Ernährer ebenfalls nichts Näheres. Nach einer Privatmittheilung soll sich Fuchs nach Bosnien begeben haben.

Die Hermagoras-Bruderschaft in Klagenfurt, welche das ganze slovenische Gebiet mit Heiligenbüchern und den anderen gleichwertigen Neuheiten der slovenischen Literatur versorgt, ist im abgelaufenen Jahre auf 76.110 Mitglieder, d. i. um 2486 zurückgegangen. Davon entfallen auf die Lavanter Diocese allein 2025. Die literarischen Bedürfnisse des slovenischen Bauern corrigieren sich selbst auf den wahren Wert.

Kraak auf Kraak. Die Herren Kapläne sind großartige Wirtschaftler, besonders mit fremdem Gute. Bei der clericalen Milchgenossenschaft in Bischofslack mußte eine Bilanz erzwungen werden, wobei sich ein Deficit von 15.000 Kronen herausstellte. Die bäuerlichen Milchlieferanten verlieren 5000 Kronen, müssen aber auch für das übrige Deficit aufkommen. Die clericalen Consumvereine in Raschel bei Mariafeld (Umgebung Laibach) und Greis im Samthale stehen in Liquidation. Die armen Bauern!

Bad Güsser. (Kindervorstellung.) Schon im 18. Jahrhundert hieß es: „Es gibt keine Kinder mehr“, im Jahre 1901 straft der Schreiber dieser Zeilen diese Behauptung Lügen. In unserem Curorte mit der mächtigsten Artotherme dieses Landes weist aus großer Ferne eine Familie; alle Angehörigen dieser aufzuzählen, würde zu weit führen, und ich erwähne daher nur die Mutter und drei Kinder. Die Aufnahmen der drei letzteren sind: Helene, Fredi und Adriano. Schon in ihrem ganzen Thun und Lassen zeigten sie jedesmal, so auch in der heutigen Saison, edle, rein kindliche Anlagen. Fräulein Helene im vierzehnten, Fredi im elften und Adriano im neunten Jahre planten schon in der vorvergangenen Saison, etwas zu veranstalten, um den armen Schulkindern nützlich zu werden. Sie wickelten am Abende vor ihrer Abreise unter Mitwirkung ihrer Erzieherin, — ich glaube, sie heißt Mademoiselle Rosa, — folgendes Programm ab: Als erste Nummer einen Harlekinscherz, womit sie bei den in der vorgerückten Saison wenigen noch anwesenden Gurgästen bedeutenden Beifall erzielten. Als zweite Nummer wurde ein lebendes Bild dargestellt, welches der Seceffion bis zu einer gewissen Grenze huldigte. Auch diese Nummer des Programmes fand in der kleinen Gesellschaft nicht minderen Beifall. Die dritte Nummer war „Gefühl“; es war eine Tombola. Gegenstände, die von den Kindern durch ein Jahr in Nah und Fern gesammelt, auch steirische Spiel- und Zugsachen, welche auf den hiesigen Märkten erhältlich sind, wurden als Beste gegeben, was gleichfalls große Heiterkeit und Beifall hervorrief. Die reizenden Kinder hatten ein Princip, sie wollten absolut, da sie den einen nützen, nicht andere schädigen, und für die Tombola-Karte nicht mehr als zehn Heller verlangen, und trotzdem wurde von diesen zwei Kleinen und dem jungen Fräulein ein recht netter Betrag für den beabsichtigten edlen Zweck erzielt, welchen Betrag ein auch nicht mit dem Vornamen genanntes Familienmitglied für die armen Schulkinder der deutschen Schule überreichte.

Güsser, 15. September. (Kinderschau). Am 12. d. M. fand hier die Kinderschau für den Bezirk Tüffer statt. Der Vertreter der Stathalterei,

Herr Veterinärinspector Sloval, der des steiermärkischen Landesauschusses, Wanderlehrer Herr Jelovsek, der der Landwirtschaftsgesellschaft, kais. Rath Müller, der Obmann der Bezirksvertretung Tüffer, Herr Dr. A. Mravlag, die Filialvorsitzer Herren Gnuß und Valentinič, der landschaftliche Thierarzt Herr Komers und drei Gauvorstände bildeten das Preisgericht. Auf dem festlich decorirten Viehplage wurden 27 Stiere, 97 Kühe, 21 Kalbinnen und 42 Kälber und Jungtiere der Murbodener Rasse und deren Kreuzungen mit Mürzthalern und Landschlag aufgetrieben. Schwarzvieh, Schafen und Rothvieh wurden von der Prämierung ausgeschlossen. Die Qualität der Thiere war nach Versicherung Anwesender eine recht gute und ist ein Fortschritt seit der letzten Schau bemerkbar. Leider wurden recht gute Zuchtstücke wegen kleiner Farbfehler von der Prämierung ausgeschlossen; daß man jedoch sämtliche trüchtige Kalbinnen von der Prämierung ausschloß, ist ein Mangel des Rindviehzuchtgesetzes und es wäre zu wünschen, daß diesfalls eine Gesetzesänderung angestrebt werden würde. An Staatspreisen wurden 600, an Landespreisen 500 und an Bezirkspreisen 480 K als Prämien ausbezahlt. Außerdem gelangten die gelegentlich der Stierlicenzierung im Frühjahr 1901 zugebachten 155 K zur Auszahlung. An Weggeldern für nicht prämierte Stiere wurden 86 K aus der Bezirkscoffe bezahlt. Neben der Kinderschau hatte auch eine Schweinausstellung stattgefunden. Unser Bezirk steht in der Schweinezucht, Dank den langjährigen Bemühungen des Realitätenbesitzers Herrn Josef Drolz, welcher auch eine Zuchtstation für das große weiße Schwein besitzt, auf hoher Stufe, was die Schweinechau auch bekundete. Es wurden bei derselben an Prämien der Landwirtschaftsgesellschaft 100 K und eine bronzene Medaille, ferner eine silberne und eine bronzene Staatsmedaille und von der Bezirksvertretung 90 K vertheilt. Wanderlehrer Herr Jelovsek hielt an die Bauern gelegentlich der Prämierung eine Belehrung in slovenischer Sprache. Er gedachte auch des Schweineausstellers Herrn Drolz, der auf den ihm zugefallenen Geldpreis zu Gunsten der anderen Aussteller verzichtete.

Lehrerstellen. An der vierclassigen Volksschule in Neukirchen sind zwei Lehrer-, beziehungsweise Lehrerinnenstellen zu besetzen. Gesuche bis 5. October an den Ortsschulrath in Neukirchen bei Pöchlarn. — An der neu systemisirten einclassigen, in der dritten Ortsklasse stehenden Volksschule in St. Primon am Bachern ist die Lehrer- und Schulleiterstelle, (beide Umgangssprachen!) zu besetzen. Gesuche bis 10. October an den Ortsschulrath St. Primon am Bachern bei Saldenhofen. — An der dreiclassigen Volksschule in Drachenburg ist die Lehrerstelle zu besetzen. Gesuche sind bis 20. October d. J. an den Ortsschulrath in Drachenburg zu richten.

Obst- und Weinmarkt. Die Zurüstungen zu dem am 3., 4., 5. und 6. October in Graz stattfindenden Obstmarkt werden emsig betrieben, die Einladungen zur Besichtigung und zum Besuche, sowie die Programme wurden bereits versendet und sind Anmeldungen über verkäufliche Ware in größerer Zahl eingelaufen; es steht sohin zu erwarten, daß der Obstmarkt, trotz der minderen Ernte gut besichtigt werden wird; jedenfalls ist mit Bestimmtheit zu sagen, daß diesmal was an Menge fehlen dürfte, reichlich durch die Güte und Schönheit der ausgestellten Obststücke ersetzt werden wird. Mit dem Obstmarkt ist bekanntlich auch eine Ausstellung und Prämierung der Obststoffe verbunden und ist so dem heimischen Mostproducenten das erstmalig Gelegenheit geboten, mit seinem Erzeugnisse in öffentliche Concurrenz zu treten und sich Staatsmedaillen und Geldpreise von Land und Stadt zu erwerben.

Landes-Auflage. Es wird in Erinnerung gebracht, daß der Termin zur Einbringung der Ansuchen beim steiermärkischen Landes-Ausschusse, um die Einleitung von Abfindungsverhandlungen, betreffend die selbständige Landes-Auflage auf Bier mit 30. September 1901 endet.

Alle Gesinnungsgenossen und Freunde unseres Blattes werden gebeten:

1. Aus neue Abnehmer und Freunde zuzuführen.
2. Aus Anschriften für Probefendungen aufzugeben.
3. Unsere Zeitung für diesen oder jenen Freund ^{1/2} Jahr zur Probe zu bestellen.
4. Gelesene Nummern nicht wegzumerfen, sondern dieselben, mit einer 3 Heller-Marke versehen, an beliebige Bekannte zu senden, damit sich unser Leserkreis verdoppelt.

5. Beim Besuche von Gast- und Kaffeehäusern unsere Zeitung zu verlangen und den betreffenden Wirt zum Bezuge derselben zu veranlassen.

6. Geschäftsleute und Handwerker behufs Einschaltung von Anzeigen auf unser Blatt aufmerksam zu machen.

7. Bei Einkäufen und Bestellungen die in unserem Blatte angekündigtem Geschäfte in erster Reihe zu berücksichtigen und zu besuchen.

8. Aus von allen wichtigeren Fortkommen in persönlichen, Vereins- und öffentlichen Angelegenheiten kurze Mittheilung darüber zu machen.

9. Die Bezugsgebühren pünktlich an uns einzusenden.

10. Unser Blatt auch in jeder anderen Beziehung werththätigst zu unterstützen und sich in allen völkischen Angelegenheiten vertrauensvoll an uns zu wenden. Treue um Treue!

Ein Erinnerungstag unserer Industrie.

Es sind heute zehn Jahre, daß eine neue Industrie ins Leben trat, die berufen war, in beachtenswerter Weise unser körperliches Wohlfühlen, sowie Oekonomie unseres Haushaltes zu fördern. Man weiß, welche große Rolle das regelmäßige Kaffegetränk in der Familie spielt, wie die Angewöhnung an dasselbe im Palast, wie in der kleinsten Hütte sich immer weiter verbreitet, wie wichtig es daher wurde, dieses tägliche Genussmittel auch für unsere Gesundheit zuträglich zu machen. Man wird sich erinnern, mit welchem Eifer deshalb der verstorbene Pfarrer Kneipp in seinen Vorträgen und Schriften für den heimischen und gesunden Malzkaffee eintrat. Wohl hatte der stets richtige Sinn des Volkes schon längst in der Gekle das beste Kaffee-Surrogat erkannt, aber die einfach geröstete Gerste schmeckt widerlich bitter, und auch das einfach geröstete Malz widersteht bald durch den sad-süßlichen Geschmack. Es galt also, diese Uebelstände zu beheben, was endlich auch den kostspieligen, im größten Maßstab durchgeführten Bemühungen der Firma Kathreiner, welcher Pfarrer Kneipp die Anregung zur Erzeugung eines wohl-schmeckenden Malzkaffees gegeben hatte, und der die bewährtesten Fachmänner zur Seite standen, gelang. Das nun mustergiltige, von allen Autoritäten als unerreicht und vorzüglich erprobte Product fand schon unter dem Namen Kathreiners Kneipp-Malzkaffee vor zehn Jahren seine erste Einführung, und hat seitdem einen beispiellos raschen und erfolgreichen Siegeslauf durch die ganze Welt gemacht. Diesen großen Erfolg verdankt Kathreiners Kneipp-Malzkaffee zunächst dem ganz einzigen Vorzug, daß er den beliebten Bohnenkaffee-Geschmack besitzt. Es ist sicher interessant, zu erfahren, wie ihm dieser verliehen wird. Der Kaffee wächst bekanntlich auf strauchartigen Bäumen, deren Frucht unserer Kirsche ähnelt. In diesen Kirschen sind die Kaffeebohnen als Same eingelagert. Aus der fleischigen Hülle jedoch bereiten die Araber einen „Sischr“ genannten Absud, der sich nach Mittheilung von Reisenden durch ein überaus feines Kaffee-Aroma auszeichnet. Aus diesem Fruchtfleisch nun lassen Kathreiner auf der Insel Réunion, bekannt durch die vorzügliche Qualität ihres Kaffees, nach einem in fast allen Culturstaaten patentierten Verfahren einen Extract herstellen, mit dem das Malzkorn in äußerst sinnreicher Weise während der Fabrication imprägniert wird. So erhält Kathreiners Malzkaffee das Aroma und den Kaffeegeschmack, der schon beim Zerbeißen einiger Körner wahrnehmbar ist. Es ist klar, daß ein derartiger, durch wohligen Geschmack und die bewährten gesundheitlichen Eigenschaften des Malzes ausgezeichnete Malzkaffee sich rasch die Welt erobern mußte, namentlich in den breiteren Volksschichten, wo das Kaffegetränk in gewissem Sinne sich als Nahrungsmittel eingeföhlichen hatte, was es doch nicht war. Deshalb mußte ein Zusatz, der an sich nährkräftig und gesund ist, der dem Bohnenkaffee bis zur Hälfte und darüber beigelegt werden kann, durch den man also das so beliebte Kaffegetränk noch wohliger im Geschmack und für die Gesundheit zuträglich macht, überall hoch willkommen sein. Der größte, unvergleichliche Vorzug von Kathreiners Kneipp-Malzkaffee jedoch ist, daß er ganz „pur“ getrunken werden kann, und daß er in unübertroffener Weise den Bohnenkaffee in Fällen ersetzt, wo dieser ärztlicherseits ganz untersagt wird. Kinder sollten überhaupt nur an Malzkaffee gewöhnt werden, gekräftigte Gesundheit und blühendes Aussehen ist das Resultat. Ebenso ist Kathreiners Malzkaffee

Frauen, Reconvalescenten, Magen-, Herz- und Nervenleidenden nicht eindringlich genug zu empfehlen. Nach lang bewährter Erfahrung ist er leicht verdaulich, blutbildend, kräftigend, und mundet seines angenehmen Geschmacks wegen immer besser, je länger man ihn trinkt. Dieser neue, seinen zehnjährigen Bestand feiernde Industriezweig repräsentiert daher eine wahrhaft wohlthätige, auf dem Gebiete der empfehlenswerthen Nahrungs- und Genussmittel nicht hoch genug zu schätzende Errungenschaft. Von berufener Seite als ein „Familienkaffee“ im besten Sinn des Wortes bezeichnet, hat Kathreiners Kneipp-Malzkaffee naturgemäß zahlreiche Nachahmer gefunden, die, wenn auch zumeist gerichtlich beanstandet, dennoch immer neue Nachfolger finden. Aber das Publicum weiß bereits genau zu unterscheiden und nimmt im eigensten Interesse beim Einkauf schon längst nur die bekannten Originalpakete mit dem Bilde des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und dem Namen Kathreiner an. Denn wo der echte Kathreiner auch nur einige Zeit verwendet wurde, ist er zum unentbehrlichen Bedürfnis geworden. Es darf daher die Firma mit Recht in ihren Anzeigen sagen, daß „jede Hausfrau und Mutter zu beglückwünschen ist, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack Kathreiners Kneipp-Malzkaffee verwendet“.

Auszeichnung. Der Ersten mährischen Wasserleitungs- und Pumpen-Anstalt Ant. Kunz k. u. k. Hoflieferant in Mährisch Weiskirchen ist neuerdings wieder eine hohe Auszeichnung zuheil geworden und zwar wurde dieser renommierten Firma auf der „Allgemeinen Ausstellung für die gesammte Hygiene-, Nahrungsmittel- und Getränke-Industrie zu Karlsbad“ für die Ihre Wasserleitungsartikel, Windmotoren und selbstthätige Präzisions-Wasserhebungsmaschine die goldene Medaille zuerkannt.

100.000 MARK 100.000

Ornithologische Aufgabe!

Etwas ganz Neues und Interessantes! Man lese, was man zu thun hat. Sie können 4000 Mark erzielen. Unsere Aufgabe ist zu sehen, welcher die grösste Liste über Namen (oder Gattung) von Vögeln machen kann, und zwar dürfen folgende Buchstaben angewendet werden.

**K K U K S S R A K L G P A K G D I H C E
T F B M N O V W O O S P S O Y I H K T E**

Unter Vögeln verstehen wir jedes gefiederte Wesen, wie z. B. die Henne, den Raben, jede Gattung von Singvögeln u. s. w. Sie dürfen einen Buchstaben so häufig anwenden, um einen Namen zu bilden, wie derselbe oben in unserem Verzeichnisse vorkommt, z. B. Amsel, Taube, Kuckuck u. s. w. An jede Person, welche uns eine Liste von wenigstens oder mehr denn 25 verschiedenen Namen von Vögeln einsendet, geben wir einen Preis von 4000 Mark oder minder, absolut frei.

Grosse Preise werden täglich verabfolgt!

Wenn Sie die Liste fertig haben, wollen Sie die unten befindlichen Rubriken genau ausfüllen und an unsere Adresse senden. Sie fügen einen frankierten und adressierten Briefumschlag bei, dann erzielen Sie einen Preis. Diesen können Sie dadurch erhalten, dass Sie Subscribent der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ werden.

Wir übermitteln Jedem einen Preis, welcher uns eine Liste von 25 verschiedenen Vögeln sendet, und werden unsere Preise folgendermassen vertheilt: Für die beste Liste, welche uns jeden Tag zugeht, eine goldene Uhr; für die zweitbeste Auflösung jeden Tag ein prachtvolles Thee-Service; für die sieben nächsten besten Auflösungen jeden Tag einen Konrah-Sakih-Diamant und Rubinring; für die darauffolgende beste Antwort ein goldenes Geschenk. Alle anderen correcten Auflösungen erzielen Preise von solidem Werte. Die Preise werden täglich verabfolgt. Sie brauchen also nicht lange zu warten, bis Sie das Resultat wissen. Kein Unterschied, ob wir Ihren Brief früh oder spät am Tage empfangen! Alles, was Sie zu thun haben, besteht darin, diese Annonce an uns zu senden, und falls Ihre Liste am Empfangstage die beste ist, gehört die goldene Uhr Ihnen, oder falls Sie die zweitbeste sei, erhalten Sie das Thee-Service u. s. w. Einen Preis garantieren wir Ihnen auf alle Fälle. Keine falschen Vorspiegelungen! Wir suchen 1.000.000 Abonnenten, und daher verlangen wir kein Geld, bevor Sie nicht wissen, welchen Preis Ihre Auflösung unserer Aufgabe erhalten hat. Täglich, um 4 Uhr nachmittags, werden die Briefe von einem Comité geöffnet und die Preise in der oben genannten Weise vertheilt. Es wird Ihnen dann mitgetheilt, welchen Preis Sie erzielt haben, und sind Sie dann damit vollkommen zufrieden, können Sie Ihre Subscription der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ einsenden, und Ihr Preis wird sofort abgesandt worden. Sorgfältige Verpackung garantiert. Mancher wird sich wohl wundern, ja sogar sagen, dass so ein Anerbieten unmöglich sei, aber wir besitzen das Geld und Ansehen und wir wissen ganz genau, was wir unternommen haben, und können wir successive durch diese famose Idee eine Million Abonnenten erzielen, dann wissen wir, dass diese Million uns an die ihrigen Freunde empfohlen und somit die Abonnentenzahl mit der Zeit verdoppelt wird. Wir sind bereit, 5000 Pf. Sterl. (über 100.000 Mark) zu opfern, um unser Ziel zu erreichen, und wenn diese Summe verbraucht ist, wird die Aufgabe zurückgerufen. Warten Sie daher nicht, bis es zu spät ist! Wir rechnen, dass die Aufgabe bis Jänner 1902 laufen wird.

Unabhängig von den übrigen Preisen, versprechen wir demjenigen, welcher uns die hübscheste und beste Liste einsendet, einen Extra-Preis in Gold!

Das Comité wird täglich die Prämien vertheilen, die Extra-Prämie jedoch wird erst im März 1902 verschenkt werden. Jeder Vogel-Name, welcher im Lexikon verzeichnet steht, wird angenommen.

„Die Illustrierte Welt“ ist ein durch und durch geliebtes Unternehmen und kommen wir unseren Versprechungen pünktlich nach. Wir haben die besten Referenzen; jede Annoncen-Firma und jeder Geschäftsmann in London gibt Ihnen Auskunft über uns.

Name und Adresse:

Es wird gebeten, den Brief hinreichend zu frankieren. Ungenügend oder gar nicht frankierte Briefe werden nicht angenommen.

„Die Illustrierte Welt“, 626 Chiswick High Road, London, W., England. 6141

Eine österreichische Specialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „M o I I's Seiblich-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nach haltig freiernder Wirkung. Eine Schachtel 2 K. Täglich Verfaßt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o I I, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich M o I I's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-5-103

Eingefendet.



(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 Kr. sind bei Traut & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 5908



SPARCASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1900 K 8,833.560.42.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli ertheilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

Wachmann-Stelle

Bei der Stadtgemeinde Windisch-Feistritz kommt die Stelle eines Sicherheits-Wachmannes mit einer Löhnung von jährlichen 720 K zur Besetzung. — Der Inhaber dieser Stelle ist zur Besorgung der h. o. Natural-Verpflegstation gegen eine weitere jährliche Entlohnung von 240 K verpflichtet.

Bewerber wollen ihre eigenhändig geschriebenen und mit dem Nachweise ihrer bisherigen Verwendung und ihrer Sprachenkenntnisse belegten Gesuche bis 15. October 1901 hieramts einbringen. Kenntnis der deutschen Sprache in Wort und Schrift, der slovenischen in Wort ist erforderlich.

Windisch-Feistritz, am 18. September 1901.

6396

Der Bürgermeister.

An creditfähige Parteien gegen monatliche Raten

à 5 fl.

bei solider und prompter Bedienung:

Anzüge, Ueberzieher, Winterröcke, Ulster, Hosen, Jaquet- und Salon-Anzüge, Loden-, Sport- u. Touristen-Anzüge.

Jedes Stück nach Mass. Keine Lagerware.

Garantiert tadelloser Schnitt.

H. KLEIN, Schneidermeister
Wien, VIII/2 Josefstädterstr. 89.

Im Bedarfsfalle auf Vörlagen Stoffmuster.

!! Fast umsonst !!

378 wichtige Gegenstände für nur 3 K 60 h.

1 eleg. Uhr mit 3jähr. Garantie sammt schöner Kette, 1 echtseidene Herren-Cravatte, letzte Neuheit, 1 hübsche Cravatten-Nadel mit Simili-Brillanten, 1 wohlriechende Toiletten-Seife, 1 Hals-Colier mit orientalischen Perlen, 1 nützl. Notizbuch, 1 Cigarren-Spitze mit Bernstein, 1 Taschenmesser, 1 Leder-Portemonnaie, 1 Feuerzeug, 20 Correspondenz-Gegenstände und noch über 300 diverse, die im Hause nützlich und unentbehrlich sind — Gratis!

Alles zusammen mit der Uhr, die fast das Geld wert ist, kostet nur 3 K 60 h. Versandt per Nachnahme durch das Krakauer Waren-Export-6356 haus

F. Windisch, Krakau Nr. 421.

NB. Für Nichtpassendes Geld retour.

Inserate

Wiener Blätter

sowie für alle anderen in- und ausländischen Zeitungen besorgt am billigsten
Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
Wien, I. Bez., Selerstätte 2.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fecolin“ nicht das beste Cosmesticum für Haut, Haare und Nägel ist! Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erholten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und feinsten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, daß ferner Runzeln und Falten des Gesichts, Mitesser, Dimpelchen, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfsaarreinigungsmittel, vermindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulvermittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig auflöst Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erlassen, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollumfänglich zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.— Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depôt von H. Feitl, Wien VII., Diaplasier-Strasse 38, 1. Stod.

PETROLIN

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung, Haarausfall und Kahlköpfigkeit.

Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entharztem, geruchlosem Petrolinum und nervenanregenden Präparaten.

Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen wenigen Wochen feine, neue Härchen, die bei weiterem Gebrauche dicht und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50.

Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56

Depots werden an allen Orten errichtet. 6345

Zur Uebernahme und Anfertigung sämtlicher

Buchdruck-Arbeiten

empfiehlt sich die

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

Rathhausgasse 5 illi, Rathhausgasse 5.

Besteingerichtete Buchbinderei.

Verlag der „Deutschen Wacht“

SPARSAM & NAHRHAFT

bedürftlich und schmadhaft soll jede Mahlzeit sein; dabei darf ihre Herstellung nicht zu viel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von Julius & Maggi Co., Bregenz, helfen der Hausfrau, diese schwere Arbeit überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verwenden.



Maggi zum Würzen
verleiht
Suppen, Bouillons, Saucen Gemüsen etc.
überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.
— **Wenige Tropfen genügen.** —
Probefläschchen 30 Heller.

MAGGI's Consommé- & Bouillon-Kapseln
1 Consommé-Kapsel für 2 Portionen feinsten Kraftsuppe 20 h
1 Bouillon-Kapsel für 2 Portionen kräftiger Fleischsuppe 15 h
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz, sofort herstellbar.

Maggi's Suppen
Eine Tablette für 2 Port. 15 Heller.
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.
— 19 verschiedene Sorten. —

Zu haben in allen Colonial-, Delicatesswaren-Geschäften und Droguerien.

Unentbehrlich zur Kinder- und Hautpflege!

Universal-Streupulver

aus der

Mariahilf-Apotheke Koscher u. Ottorepetz, Wr.-Neustadt.

Nr. 1. Als bestes Einstreupulver für Kinder und für die bei denselben vorkommenden Hautkrankheiten. Von den meisten Aerzten empfohlen. — Preis einer Streubüchse **30 kr.**

Nr. 2. Als Damentoilette-Puder, weiss, rosa, gelb, haftet unsichtbar auf der Haut, enthält keinerlei schädliche Bestandtheile und verleiht dem Teint ein frisches, sammetweiches Aussehen. Bei aufgesprungenen Händen, zum Trocknen der Haare. — Preis einer Streubüchse **40 kr.**

Abführender Thee (sogenannter **Hasbacher**). Dieser nach ärztlicher Vorschrift erzeugte Thee wirkt schleimlösend und blutreinigend und wird bei allen Leiden, welche infolge Verdauungsstörung und Stuhlverstopfung entstehen, zur Vornahme einer rationellen Blutreinigungscur genommen. — Preis einer Rolle, in 8 Gaben getheilt, **80 kr.**

Man achte auf die Firma.

Erhältlich in Cilli: 6058

Mariahilf-Apotheke O. Schwarzl & Comp., Hauptplatz.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

— Für Schwächliche und Reconvalescenten. —

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Ganea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 5630

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Südmark-Cigarrenspitzen

empfehlen

Georg Adler,

Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 70 kr.
12 Stück 10 kr.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 5815

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 5798

Visitkarten

liefert in feinsten Ausstattung und billigen Preisen die

Vereinsdruckerei „Celeja“

in Cilli.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 6011

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: **Ang. Böheim**, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau. D. W. 10./6. 01.

Das beste, billigste und radicalste Mittel

zur

Trockenlegung feuchter Mauern

ist

„XEROTIKON“

Kalt verstreichbar, von jedermann leicht anzubringen. Zahlreiche Zeugnisse über langjährige Anwendung zur Verfügung.

1 Probe-Blechflasche mit 25 Kg. Inhalt, für 15 Quadratmeter, kostet 20 Kronen ab Wien.



Erstes österr. Asphalt-Werk Dachpappen- und Theerproducten-Fabrik Holzimprägnierung 6139

N. Scheffel, Wien, IX/1.

Gegründet 1871.

Behördlich concessioniertes Etablissement für

WASSERLEITUNGEN

und Canalisierungen

KRAMER, SPRINAR, HERTLEIN, GRAZ.

Fachmännische Gutachten, Vorarbeiten und Projectierungen zu coulantesten Bedingungen. Zahlreiche Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Ein Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, mit guten Zeugnissen wird aufgenommen im Manufakturgeschäft des
6369
August Lakitsch in Cilli.

Echte Pflanzenfaser-Mieder

per fl. 1.50, 2.25, 2.50 sind nur zu haben bei Franz Karbutz, Cilli, Grazerstrasse. 6296

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, beider Landessprachen mächtig, findet sofort Aufnahme im der Gemischtwarenhandlung des JOSEF KLINGER in Windl-Graz. 6363

Commis

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei Adolf Eichberger, Handelsmann, Schleinitz b. St. Georgen a. S.-B. 6398

Als Lehrjunge

findet ein kräftiger, netter und gesitteter Knabe aus besserem Hause mit entsprechender Schulbildung sofort Aufnahme im Speccerei- und Colonialwarengeschäftes der Firma Hans Andraschitz in Marburg. 6350

Ein Wirt

verrechnender Kellner mit Caution per October wird für die „Bierhalle § 11“ in Tüffer gesucht. Anträge sind an Simon Kuketz, Sachsenfeld zu richten. 6371

Gründlicher französischer Unterricht

wird erteilt in leichtfasslicher Methode. 6359
Ringstrasse Nr. 5.

Wäsche-Feinpußerei

Glanzbügel, empfiehlt Maria Speglitsch, Brunnengasse 7. 6381
50 Stück alte, grosse

Pappelbäume

sind zu verkaufen. Schloss Erlachstein bei St. Marein, Untersteier. 6382

Die besten steirischen Seilchwürste

liefert W. Hllauke, Schönstein 12 Stück um 2 K = 1 fl. Garantirt reines Hausfett pr. Kilo K 1.50 = 75 kr. 6400

Herrschafts-Villa

elegant, 10 Zimmer, Parkgarten, einträgliche Oekonomie, solide Wirtschaftsgesgebäude, 15 Min. von Cilli, billig veräußlich. Näheres sagt die Verwaltung der „D. W.“ 5635

Ueberall

verlangt meine bestens anerkannten **Selchwaren**: Krainer Würste, grosse 18 kr. per Stück, Salami, roh geniessbar 80 kr., Haus-Salami 1 fl., Schinken ohne Knochen [Rollschinken] 90 u. fl. 1.10, Selchfleisch, Selchspeck 70, Schweinszunge 1 fl., Köpfe ohne Knochen 40 kr. per Kilo. — Frisches Schweinernes 56, Speck 60. Filz 66, Köpfe 80, sowie geputzte ganze Schweine ca. 44—50 kr. per Kilo zu Tagespreisen. — Schwarzbeeren- und Wachholder-Brantweine, echt, 1 fl. 20 bis 1 fl. 50 per Liter. — Versende nur per Nachnahme. Ein Probecolli befriedigt Jedermann. — **Johann Ev. Sire**, Lebensmittelversender und Selcher in **Krainburg**. 6389

Ein Commis

für Galanterie, Nürnberger und Kurzwaaren en gros und 6368

ein Commis

für Band, Spitzen und Schneiderzugehör detail werden aufgenommen. Erforderlich ist die Kenntnis beider Landessprachen, das Minimalalter von 24 Jahren, lediger Stand, hochprima Referenzen und vollkommene Ausbildung in der betreffenden Branche. Offerte sind zu richten an die Firma **Heinrich Kenda, Laibach**.

Ein Fräulein ertheilt für Anfänger Clavierunterricht

Anfrage von 2—4 Uhr nachmittags in der Tabak-Trafik **Bahnhofgasse**. 6383

Ein besseres Gastgeschäft

wird von einer tüchtigen, cautionsfähigen, alleinstehenden Wirtin auf Rechnung oder Pacht gesucht. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 6395

ZIMMER

in der Villa Maria Agnes zu vermieten. 6394

Dame

sucht ein unmöbliertes Zimmer, sonnseitig u. separiert, eventuell mit Mittagstisch, per 1. November. Anträge mit Preisangabe unter „Ruhig“ poste restante Cilli. 6385

Wohnungswechsel

Vom 27. September 1901 befindet sich meine Wohnung: **Hauptplatz**, Ecke des Kirchenplatzes 10, I. Stock. **Karoline Jaschke** Damenkleidermacherin. 6387

Ein fast noch neuer photograph. Apparat

13 x 18 preiswürdig zu haben, **Adolf Beer**, Grazerstrasse 47. 6393

Doppelpony

braune Stute, 1-jährig, und ein figuranter Einspanner [Stute], 8-jährig, per Anfang October verkäuflich wegen Domicilwechsel. Auskunft ertheilt Herr Franz Marinschek in Cilli. 6399

Pferd

braun, 158 Ctm. hoch, fehlerfrei, zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 6388

Weichselsaft

per Liter 1 K 60 h wird verkauft; desgleichen sind Einsiedgläser billigst zu haben. **Villa Santa Clara**. 6386

Hopfensäcke

jedes Quantum, liefert billigst 6365
JOSEF KREINIGG, Sachsenfeld.

Altes Gusseisen

kauft zu **höchstem Preise** die Firma **Josef Lorber & Co. Sachsenfeld**.

In der Villa Sanneck

sind ab 1. October eine grosse, eventuell zwei kleine Wohnungen, bestehend aus je 3 Zimmern etc., zu vermieten. 6309

Fässer

weingrün, Halben und Statin, billigst zu verkaufen bei **Josef Kreinigg, Sachsenfeld**. 6366

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer und 1 Dienstbotenzimmer, Balkon, Küche, Keller sammt Zugehör, auch Gartenbenützung, ist sofort zu beziehen. Anfrage: **Rann Nr. 20, I. Stock**. 6340

Für Wasser-

leitungen und Pumpen grösste Special-Fabrik ist Ant. Kunz, kais. u. kön. Hoflieferant, Mähr.-Weiskirchen. Prospecto gratis 6301

Nur die von **Bergmann & Co. Tetschen a. E.** fabricierte **Bergmann's Lillienmilch-Seife** macht eine zarte, weisse Haut und rosiges Teint und ist zugleich beste Seife gegen Sommersprossen.

Vorrätlich à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy, Apotheker O. Schwarzl & Co. Josef Polanetz.

Schutzmarke:  Zwei Bergmänner.

Gute Uhren billig mit 3-jähr. schriftl. Garantie versch. an Private

Hanns Konrad Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus **Bräx** (Böhmen).

Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75.
Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80.
Gute Silberfette fl. 1.20.
Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 6238

Illustr. Preisecatalog gratis und franco.

Wäscherei-Maschinenfabrik Krauss & Comp.

Wien, XVIII. Währinger-Gürtel 53. Grösste und älteste Fabrik dieser Branche in Oesterreich-Ungarn, übernimmt Einrichtung **completer Wäscherei-Anlagen** und liefert in garantiert solider Ausführung:



Dampfwash-Maschinen anerkannt **bestes** System für Hand- oder Kraftbetrieb von 28 fl. bis 2000 fl.



Centrifugen ganz geräuschlos, für Hand- oder Kraftbetrieb von 140 fl. aufwärts. **Beste**



Wring-Maschinen (Wäsche-Auswindmaschinen) in allen Grössen von 14 fl. an.



Wäsche-Rollen bewährtester Construction, 24 fl. und höher.



Bügelmaschinen von 85 fl. aufwärts. Ausführliche Preislisten über sämtliche Wäschereimaschinen auf Wunsch gratis und franco. 6151

Putze nur mit **Globus-Putz-Extract**.

Prämiert mit Goldener Medaille **Weltausstellung Paris 1900**. Zu haben in allen durch Placate erkennlichen Geschäften! 6390
Dosen à 10, 16 und 30 Heller.

Sämtliche Artikel für **Brandmalerei** Kerbschnitzerei, Email-, Porzellan-, Oel- u. Aquarell-Malerei bei 6300
ANTON A. SCHWARZ, Graz, Hofgasse 7.

An die
hochgeehrten Damen von Cilli und Umgebung!

Ich erlaube mir höflichst anzuzeigen, dass meine Reisende, Frau Albine Mach, vom
Dienstag, den 24. September ab im Hotel „Stadt Wien“ in Cilli die

allerneuesten Confections-Modelle
und ein aussergewöhnlich reichhaltiges Lager der feinsten und schönsten Woll-, Seiden-
und Sammt-Muster zur Ausstellung bringen wird.

Indem ich zu deren gefälligen Besichtigung hiemit die ergebenste Einladung mache,
zeichne ich mit aller Hochachtung

Anton Ruderer,

Damen-Mode-Warenhaus in Graz.

6397

Zur Herbst-Saison!

Gebe dem P. T. Publicum von Cilli und
Umgebung bekannt, dass ich in Confection, als:
Winterjacken, Capes, Krügen, Mäntel, sowie auch
Kinderkleider, sämtliche Wirkwaren und die best-
bekanntesten, schönsten Filzhüte der Firma P. Ladstätter
& Söhne, Graz, in meinem Hut- und Confections-
geschäfte ausgestellt habe.

Franz Karbenk

Cilli, Grazerstrasse.

„Dur Siene“.

„Dur Siene“.



3. 9144.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die
diesjährige

Controle-Versammlung

für das stehende Heer und Ersatz-Reserve im Bereiche der
Stadt Cilli am

8. October 1901 um 9 Uhr vormittags
stattfindet. Hiezu haben zu erscheinen: sämtliche **Urlauber,**
Reservisten und **Ersatz-Reservisten**, welche im Laufe
dieses Jahres weder in activer Dienstleistung gestanden sind,
noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung ein-
gerückt waren.

Versammlung im Hofe der Infanterie-Kaserne.

Jeder hat seinen **Militärpass** mitzubringen.

Die **Nachcontrole** findet am **5. November l. J.**
um **9 Uhr vormittags** statt.

Stadtamt Cilli, am 7. September 1901.

Der Bürgermeister:
Stiger.

6379

Eine billige

Wohnung

mit 3 Zimmern, schöner Küche und Zu-
gehör, Garten und Bad ist in der Schul-
gasse Nr. 11., III. Stock vom 1. October
an zu vermieten. Anzufragen bei der
Hausbesitzerin daselbst. 6404

Nur 5 Kronen

kosten 4½ Kilo allerfeinste, beim
Pressen beschädigte Toilette-Seife
in feinsten Gerüchen, so lange der Vor-
rath reicht. — Versandt gegen Nach-
nahme oder vorherige Geldeinsendung
durch **A. FEITH, Wien, V/2, Matz-
leinsdorferstrasse 76. 6401**

Eröffnung des Gasthauses

verbunden mit

Garten-Concert

der Cillier Musikvereins-Kapelle.

Erlaube mir höflichst mitzutheilen, dass ich das Gasthaus Erjant
käuflich erworben und am

Sonntag den 22. September 1901
eröffnen werde. — Für vorzügliche steirische Weine, ausgezeichnete kalte
und warme Küche, ist bestens gesorgt.

Eintritt 20 Heller.

Beginn 3 Uhr nachm.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

6384

Franz Wobner.

Jägerwirt!

empfiehlt seine

untersteirischen **Specialitäten-Weine**

wie:

Hochprima 1900^{er} Schmitzberger . . . per Liter 80 kr.
Alter Schmitzberger per Liter 56 kr.
Vinarier, roth (Medicinalwein) . . . per Liter 64 kr.

Kundmachung.

Samstag, den 5. October 1901 um 8 Uhr
Vormittag, werden circa 150 Ausmusterpferde
am städtischen Pferdemarktplatz (Schlachthaus)
in Graz im Licitationswege gegen Barzahlung
und Entrichtung der scalamäßigen Stempelge-
bühr veräußert.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Die Verwaltungs-Kommission

der I. und I. Train-Division Nr. 3.

6358